Beste Deutsche Zeitung —für— Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung —des— Westens.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 11. Januar 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. | 9. Jahrgang. — No. 8

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Inland.

Die neue Staatsverwaltung.

Amts-Einführung des Gouv. Tanner.

Springfield, Ill., 11. Jan. Heute Mittag fand die Amts-Einführung von John R. Tanner als Gouverneur von Illinois unter dem üblichen Pomp und Zeremoniell statt. Die Militär- und Zivilparade mit ihrer Entfaltung von Flaggen und Blumen u. s. w. war das Imposanteste, was in dieser Art bis jetzt in der Geschichte des Staates geboten worden ist. Die ganze Stadt trug Galaschmuck, und der Andrang war ein gewaltiger.

Die Haupt-Revuetribüne befand sich auf der südlichen Seite des Public Square, und Tanner wurde mit ungeheurem Enthusiasmus empfangen, als er dort mit seiner Gattin, nebst den übrigen Staatsbeamten und deren Gattinnen erschien; er zog den Hut ab und verbeugte sich artig. Die Parade war über zwei Meilen lang und brauchte über eine Stunde, um an der Tribüne vorüberzuziehen.

Am verschwenderischsten von allen Gebäuden ist das Staatskapitol dekorirt.

Springfield, Ill., 11. Jan. Die Amtsvereidigung des Gouverneurs Tanner und der übrigen Staatsbeamten an und für sich war nur eine einfache Affäre, aber feierlich genug. Die erwählten Beamten, begleitet von ihren Gattinnen, betraten das Auditorium in der Halle des Abgeordnetenhauses, und es entstand eine eindrucksvolle Stille, welcher nur durch das ferne, dumpfe Donnern der Geschütze von der Batterie D (Nationalgarde von Illinois) unterbrochen wurde, die einen Salut zu Ehren des neuen Staats-Oberhauptes abfeuerte.

Als Eskorte der erwählten Staatsbeamten schritten die alten Staatsbeamten, ebenfalls mit ihren Gattinnen, vor das Barreau des Hauses, wo Oberrichter Magruder den Ersteren den vorgeschriebenen Eid abnahm.

Den Höhepunkt ihres Glanzes erreichen die Festlichkeiten heute Abend. Für den Inaugurations-Ball und die Illuminationen sind ebenfalls die umfassendsten Vorbereitungen getroffen.

Kongreß.

„Pacific Funding Bill“ todt.

Washington, D. C., 11. Jan. Noch heute wird sich das Schicksal der Vorlage betreffs Refundirung der Schulden der Pacificbahnen im Abgeordnetenhause durch Abstimmung entscheiden. Die Debatte hierüber ist geschlossen.

Washington, D. C., 11. Jan. Die Pacific-Refundirungsvorlage ist im Abgeordnetenhaus gefallen. Bei der 3. Lesung wurden 102 Stimmen dafür und 108 dagegen abgegeben.

Washington, D. C., 11. Jan. Die vom Ausschuß für Mittel und Wege veranstaltete Vernehmung von Fabrikanten, Arbeitsdelegaten u.s.w. über die Frage einer Aenderung des Zoll-Tarifs ist zum Abschluß gekommen. Wie aber Abg. Hopkins von Illinois erklärt, wird die vom Ausschuß zu entwerfende Zollvorlage nicht mehr vor der Vertagung der jetzigen Kongreß-Session eingebracht werden.

Ein Manifest an Volksparteiler.

Boston, 11. Jan. George F. Washburn, welcher Mitglied des nationalen Vollzugs-Ausschusses der Volkspartei ist, hat einen langen Aufruf an die Populisten in den Ver. Staaten erlassen. Darin spricht er sich dahin aus, daß sich die Populisten fernerhin nicht von den Demokraten absorbiren lassen sollten, da das eigentliche Programm der Ersteren viel weiter gehe, und auch die Silber-Freiprägung nur eine vorbereitende Bedeutung haben könnte. Zum Schluß schlägt er eine Nationalkonferenz von Führern und Mitgliedern der Partei betreffs Feststellung der künftigen Politik dieser Partei vor.

Die Schiedsgerichtsfrage.

Washington, D. C., 11. Jan. Abschriften des unterzeichneten Vertrages zwischen den Ver. Staaten und Großbritannien zur schiedsgerichtlichen Schlichtung aller Venezuela-Differenzen wurde im Staatsdepartement heute besorgt, um noch vor der Vertagung des Senats oder Abgeordnetenhauses nach dem Kapitol gesandt zu werden.

Der König Oskar von Schweden hat zu der Bestimmung, welche ihn zum entscheidenden Mitglied der Schiedsgerichts-Kommission macht, formell seine Zustimmung gegeben.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Champagne von Havre; Pomeranian von Glasgow.

Havre: La Bretagne von New York.

Liverpool: Indiana von Philadelphia; Cevic von New York.

Abgegangen.

New York: Stuttgart nach Bremen; Phoenicia nach Hamburg.

An Delaware Breakwater vorbei: Pennland, von Philadelphia nach Liverpool.

Southampton: Virginia, von Stettin nach New York.

Liverpool: Corinthia nach Boston.

Queenstown: Servia, von Liverpool nach New York.

Bankerott.

New York, 11. Jan. Die Firma Koch, Dreyfus & Co., Großhändler in Uhren und Diamanten, 22 John Str., ist bankerott. Verbindlichkeiten über $200,000. Die Firma hat in den letzten zwei Jahren große Verluste erlitten, und die ausstehenden Gelder lassen sich nur schwer eintreiben.

Green Springs, O., 11. Jan. Das Bankhaus von Smith, Holtz & Ranney dahier ist in die Hände eines Massenverwalters übergegangen. Verbindlichkeiten und Bestände werden noch nicht angegeben.

Die „eigentliche“ Präsidentenwahl.

Washington, D. C., 11. Jan. Heute fand in allen Staaten der Union die direkte Präsidentenwahl statt, d. h., die erwählten Wahlmänner-Kollegien traten überall in der Staatshauptstadt zusammen und gaben ihre Stimmen in der vorher bekannten Weise ab.

Bankkassier erschießt sich.

Lebanon, Pa., 11. Jan. Während seine Frau und seine zwei Kinder in der Kirche waren, erschoß sich der 54jährige John M. Goßler, Kassirer der „Lebanon National Bank“ und auch Lehrer einer großen Bibelklasse in der lutherischen Kirche. Seine Bücher sollen in guter Ordnung sein, und Kränklichkeit wird als Veranlassung der verzweifelten That bezeichnet.

Ausland.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß“.)

Dreibund-Angelegenheiten.

Berlin, 11. Jan. Graf Goluchowski, der österreichische Minister des Auswärtigen, wird am nächsten Sonntag, den 17. Januar, hier eintreffen. Anscheinend kommt er nur, um an einer Zusammenkunft der Mitglieder des deutschen Ordens des Rothen Adlers theilzunehmen (von welchem Orden er die Auszeichnung des Großkreuzes trägt); aber es steht über allen Zweifel hinaus fest, daß der Hauptzweck seines Besuches darin besteht, sich mit dem Kaiser Wilhelm und dem Reichskanzler Hohenlohe über die Stellung Oesterreichs im Dreibund zu berathen. Die radikalen Veränderungen in der Ausrüstung des deutschen Artilleriedienstes, welche die Regierung durchzuführen beabsichtigt, wenn der Reichstag dafür gewonnen werden kann, würden ein ähnliches Verfahren im österreichisch-ungarischen Kriegsheer und damit zugleich eine Extra-Ausgabe von mindestens 80 Millionen Gulden nothwendig machen.

Wenn in der Berathung zwischen Kaiser Wilhelm, Kanzler Hohenlohe und Graf Goluchowski der Erstere rathen wird, in den Heeren aller Mächte, welche zum Dreibund gehören, ähnliche militärische Reformen einzuführen, so steht noch immer die Fähigkeit, die damit verbundenen Ausgaben zu bestreiten, in Frage. Auch von Oesterreich erscheint es sehr zweifelhaft, ob es diesen finanziellen Forderungen gewachsen ist.

Die östliche Wolke.

Trotz ihrer Wichtigkeit aber ist diese Frage neuer militärischer Ausrüstungen augenblicklich nicht die wichtigere, — sie erscheint von geringer Bedeutung im Vergleich zu der Krise in den internationalen Beziehungen der Dreibund-Mächte, welche aus der Politik Rußlands betreffs der Türkei zu entstehen scheint. Es weiß in der That Niemand, nicht einmal die Diplomaten selbst, was aus den jetzigen Konferenzen der auswärtigen Botschafter in Konstantinopel hervorgehen wird. Es scheint nicht, daß der österreichische Botschafter in der Türkei, Baron de Calice, dem Minister Goluchowski beruhigende Berichte über diese Konferenzen schickt, und man nimmt an, daß sich die österreichische Regierung mit der deutschen vollkommener darüber verständigen will, wie Deutschland im Fall eines bewaffneten Einschreitens Oesterreichs vorgehen will. Die Ernennung von Schischkin zum russischen Minister des Auswärtigen, als Nachfolger des verstorbenen Fürsten Lobanow — mit Graf Murawiew als seinem Assistenten — hat die Aussichten vom Standpunkt der Dreibund-Mächte aus sehr getrübt. Graf Murawiew ist in Berlin — wo er eine Zeitlang Sekretär der russischen Botschaft war — als leidenschaftlicher französischer Parteigänger und ausgesprochener Deutschfeind bekannt. Die hiesige „Volks-Zeitung“ sagt, diese Ernennung werde den Keil zwischen Deutschland und Rußland eintreiben, welcher einen russisch-französischen Zweibund zustande bringen werde, wenn ein solcher überhaupt möglich sei, und Deutschland werde noch zu der Ueberzeugung gelangen, daß seine Unterstützung der orientalischen Politik Rußlands ein großer Fehler gewesen sei, und es sich unter allen Umständen mehr England zuwenden sollte.

Der „Streik“ der Börsen.

Die Vereinigungen von Maklern u. s. w. gegen die Bestimmungen des neuen deutschen Börsengesetzes, welches Termin-Verkäufe verbietet, werden nur dann Erfolg haben, wenn die Regierung es zuläßt, daß der Grundzug des Gesetzes mißachtet werde. Die Produktenbörsen, welche sich aufgelöst haben, und deren Mitglieder jetzt unter dem Deckmantel „freier Vereinigungen“ die alten Geschäfte fortsetzen, irren sich, wenn sie glauben, daß die Regierung ihren Termin-Geschäften keinen Einhalt gebaeten könne, vorausgesetzt, daß die Behörden die ihnen verliehenen Machtbefugnisse wirklich gebrauchen. Geschieht Letzteres nicht, so wird allerdings das Gesetz in der Hauptsache ein todter Buchstabe bleiben. Die agrarische Presse verlangt, obgleich in ziemlich zögernden Redewendungen, daß die Regierung verfolgend vorgehe, aber die Regierung hat dazu offenbar gegenwärtig keine Neigung. Jedenfalls wird dem Reichstag bald eine ergänzende diesbezügliche Vorlage — vielleicht eine abschwächende — unterbreitet werden.

Vermischtes.

Die Reichstags-Mitglieder, welche die Zucker-Interessen vertreten, wollen nicht durch Mehrforderungen das bereits Erlangte gefährden. Sie werden sich aber jeder Herabsetzung der Prämien und jeder Abänderung in dem Uebereinkommen für 1896 auf '97 widersetzen, und es scheint, daß sie darin eine Mehrheit auf ihrer Seite haben.

Die jugendlichen kaiserlichen Prinzen besuchten jüngst unter Führung des Hofrathes Knack das neue Reichstags-Gebäude und nahmen eine Art „Inspektion“ vor. Sie machten sich darüber lustig, daß im Sitzungssaal Männer von mittlerem und hohem Alter wie Schulbuben reihenweise dasitzen müßten.

Im preußischen Landtag sind nach seinem Winterzusammentritt bereits die ersten Proteste gegen die jetzige Polen-Politik der preußischen Regierung erschollen. Die Regierung wurde darüber interpellirt, warum in Preußisch-Schlesien Versammlungen blos wegen Benutzung der polnischen Sprache von der Polizei aufgelöst worden seien. Der Minister des Innern, Freiherr Recke v. d. Horst, erwiderte, die zunehmende polnische Agitation sei daran schuld, und diese müsse von der Regierung rasch und energisch unterdrückt werden.

Konservative gegen Antisemiten.

Berlin, 11. Jan. Der Abbröckelungs-Prozeß in der konservativen Partei macht rasche Fortschritte. So erweitert sich die Kluft zwischen Konservativen und Antisemiten merklich. Zu Meinungsverschiedenheiten über prinzipielle Fragen tritt eine ausgesprochene gegenseitige persönliche Feindseligkeit. Der Reichstags-Abgeordnete Dr. Frh. v. Langen, welcher bis noch vor Kurzem mitten unter den Antisemiten saß, ist von ihnen abgerückt. Liebermann v. Sonnenberg trägt plötzlich eine offenkundige Verachtung den Konservativen gegenüber zur Schau. Er hatte gehofft, als Nachfolger des Direktors Suchsland Direktor des Bundes der Landwirthe mit einem Jahresgehalt von 15,000 Mark zu werden, die konservativen Führer Graf v. Mirbach und Frhr. v. Manteuffel haten ihnen aber durch ihre Opposition die Erfüllung der Hoffnung verlegt. Die 15,000 Mark jährlich sind ihm entgangen, — hinc illae lacrimae, daher die plötzliche „Verachtung.“

Neuestes von Eugen Richter.

Berlin, 11. Jan. Eugen Richter, der berühmte Deutschfreisinnige „Neinsager“, hat den weitesten Kreisen eine Ueberraschung bereitet. Der Patriot in ihm hat sich für die Nothwendigkeit der kommenden großen Regierungsforderungen für die Artillerie ausgesprochen. Er erklärt in seiner „Freisinnigen Zeitung“, es sei Nothwendigkeit, daß Deutschland eine der französischen gleichwerthige Artillerie beschaffe. Wenn selbst ein so entschiedener und konsequenter Gegner aller größeren Militärvorlagen eine solche Nothwendigkeit betont, — so sagen Viele — dann muß sie wahrlich vorliegen. Die Regierung besonders ist von der von Richter ihr bereiteten Ueberraschung auf das Angenehmste berührt. Die Annahme der kommenden Vorlage im Reichstage ist als gesichert zu betrachten.

Haussuchung bei „Tante Voß“.

Berlin, 11. Jan. In der Redaktion der „Vossischen Zeitung“ hat die Polizei eine Haussuchung nach dem Manuskript des jüngst in dem Blatt erschienen Artikels „Verwaltungs-Bureaukratie und Richterstand“ vorgenommen, durch welchen sich der Justizminister Schönstedt beleidigt fühlt. Die Haussuchung verlief resultatlos.

Böttchers „Streik“ verboten.

Hamburg, 11. Jan. Die Hamburger Zensur hat die Aufführung des bekannten Schauspiels „Streik“, von Karl Böttcher, verboten. Das Schauspiel entstand im Jahre 1890, und der Verfasser protestirt öffentlich gegen das nunmehrige Verbot unter dem Hinweis darauf, daß das Stück einfach den Standpunkt der arbeiterfreundlichen Erlasse des Kaisers vom Februar 1890 vertrete.

Kampf zwischen Deutschen und Polen.

Spandau, 11. Jan. Auf dem Truppen-Uebungsplatz Döbernitz bei Spandau ist es wiederum zu einem blutigen Kampf zwischen deutschen und polnischen Holzfällern gekommen. Die Polen arbeiten billiger, als die Deutschen, und Letztere sehen sich dadurch in ihrem Verdienst geschmälert. Der Kampf wurde mit Aexten und Spaten geführt. Auf beiden Seiten hat es eine Reihe der schwersten Verwundungen gegeben.

Dr. Peters schuldiggesprochen.

Berlin, 11. Jan. Vor dem hiesigen Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsrichters Krosigk fand die Schlußverhandlung in der Beleidigungsklage des Herausgebers der „Deutschen Zeitung“, Dr. Friedrich Lange, gegen den früheren Reichskommissär Dr. Karl Peters statt. Dr. Peters wurde schuldig gesprochen, blieb aber straffrei, weil er nur auf einen Angriff sofort geantwortet habe. Beide Parteien waren zum Termin erschienen. Eine Aussage des Afrikaforschers Grafen Joachim Pfeil bestätigte die Aussagen Dr. Langes, daß Dr. Peters im Jahre 1884 verschiedene Projekte entwickelt habe, unter diesen auch das, die Sozialdemokratie zu bewaffnen und sich an deren Spitze zu stellen. Bei der Verlesung dieser Stelle der Aussage warf der Vorsitzende ein, das könne doch wohl nur als Ulk gemeint sein, da eine solche Bewaffnung Milliarden erfordere.

Dr. Peters' Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Kosska, legte sich für seinen Klienten gewaltig ins Zeug. Wenn immer, so erklärte er, ein Mann etwas leiste, dann kämen die Neider. So sei es Bismarck und so Richard Wagner ergangen. Die gewöhnlichsten kämpften gegen die außergewöhnlichen Menschen an. Zudem sei die Glaubwürdigkeit des Grafen Pfeil zweifelhaft. Habe der Graf doch auch geschrieben, daß er im Verlauf eines Streites in Afrika auf Dr. Peters geschossen, ihn aber gefehlt habe, und daß er Dr. Peters vernichten könnte, wenn die deutschen Gerichte sich nicht in den Händen von Juden befänden. Das Schöffengericht fällte dann das erwähnte Urtheil.

Wieder flott.

Hamburg, 11. Jan. Der unweit Otterndorf an der Mündung der Elbe, gestrandete amerikanische Dampfer „Conemaugh“ ist glücklich wieder flott geworden. Er scheint keine nennenswerthen Beschädigungen erlitten zu haben.

Der Ivory-Prozeß.

London, 11. Jan. Der Hauptprozeß gegen den angeblichen irländisch-amerikanischen Dynamitverschwörer Edward J. Ivory, alias Edward Bell, welcher bekanntlich am 13. September v. J. in Glasgow verhaftet und später hierher gebracht wurde, gelangte heute im Zentral-Kriminalgericht zum ersten Male zur Verhandlung. Nachdem Ivory formell vor die Schranken geführt worden war, setzte der Recorder Sir Charles Hall in seiner Ansprache an die Geschworenen auseinander, daß dieser Fall von der allerhöchsten Wichtigkeit sei, und entwickelte dann die Grundzüge der Verschwörungsklage. Zum Schluß meinte er, die Geschworenen würden es jedenfalls als ihre Pflicht fühlen, den Angeklagten schuldig zu sprechen.

Vom Pest- und Dürre-Land.

Kalkutta, Ostindien, 11. Jan. In den meisten nothleidenden Distrikten Indiens ist jetzt doch reichlich Regen gefallen, — aber es ist viel mehr nöthig!

Die Beulenpest ist in Karachi im Zunehmen begriffen.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Duffy auf Reisen.

Ehemals Detektive, jetzt nur noch Liebhaber.

In dem Kosthause Nr. 1727 Wabash Ave., welches die Handverschönerungs-Künstlerin Cora Bell neben ihrem Beruf betreibt, wurde heute der Ex-Detektive Martin W. Duffy von Pittsburgh unter der Anklage des Ehebruchs verhaftet, und zwar auf einen Haftbefehl hin, der in Cleveland, O., gegen ihn erlassen worden ist. Duffy ist ein Neffe des Polizeichefs O'Meara von Pittsburgh und hat längere Zeit unter diesem gedient. Vor einem Jahre ungefähr brannte Duffy aus dem Rauchnest zwischen den Flüssen durch, und zwar als Begleiter der Gattin des vornehmen und angesehenen Advokaten E. C. White. Diese hat außer ihrem Gatten auch ihr achtjähriges Töchterchen des Duffy wegen im Stich gelassen, während Duffy selber ebenfalls Weib und Kind in Pittsburgh sitzen ließ. Die Beiden haben sich dann erst nach Colorado und später nach Cleveland begeben. An letzterem Orte wohnten sie als „Mr. und Mrs. Fox“ im Forest City Hotel. Als ihr Aufenthalt bekannt wurde, erwirkte der 82jährige Vater der Frau White den Verhaftsbefehl gegen den Liebhaber seiner Tochter. Das Paar bekam Wind von der Gefahr und begab sich nach Chicago. Seiner Auslieferung an die Behörden von Ohio wird Duffy sich mit allen Mitteln seiner Huldin widersetzen.

* Wm. Shields, alias „Diamond Dick“, ein Vollblut-Indianer, leistete sich heute zu früher Morgenstunde das Vergnügen, an der Ecke von Adams und Halsted Straße einen Kriegstanz aufzuführen, wobei er dermaßen schrie und tobte, daß die Bewohner der Nachbarschaft in wilder Hast aus den Betten stürzten. Mehrere Polizisten, die bald darauf zur Stelle waren, verhafteten den kriegslustigen Mann und brachten ihn nach der Desplaines Str.-Station, wo er vorläufig in einer Zelle Quartier nehmen mußte. Er wird sich jetzt wegen unordentlichen Betragens zu verantworten haben.

Die Bürgschaft.

Eine neue Szene der Schrage'schen Bond-Affaire.

In dem schönen Gedicht, welches der Herr Hofrath von Schiller unter dem obigen Titel geschrieben hat, werden Zustände der sonderbarsten Art geschildert, die jetzt natürlich längst veraltet sind. Ueber das Bürgschaftswesen von heute ließen sich zwar auch Gedichte machen, so stimmungsvoll wie das Schiller'sche würden sie aber aus mancherlei Gründen nicht ausfallen. Richter Hutchinson hat es gegenwärtig mit den Leuten zu thun, welche sich für das Erscheinen des „rothen Christoph“ Strook und des Schankkellners McLean zu der Verhandlung des Schrage-Diebstahlsprozesses verbürgt haben. McLean und der „rothe Christoph“ sind nämlich „alle“ geworden, und nun soll von den Bürgen die verwirkte Sicherheit eingezogen werden. Da stellt sich denn heraus, daß Alderman Foster, einer von den Bürgen des Strook, bei seiner Annahme als Bürge nicht vereidigt worden ist. Deshalb denkt Herr Foster auch nicht daran, zu bezahlen. Strooks zweiter Bürge war sein Anwalt, ein gewisser Burres. Dieser Herr ist auf direkte Befürwortung des Hilfs-Staatsanwaltes Bottum als Bürge angenommen worden, ohne daß er irgend welche Besitzthümer hätte angeben müssen. Es wäre ihm das auch sehr schwer gefallen, denn er hat nichts. — Die Bürgen McLeans waren der Schankwirth John McAndrews von Nr. 311 Fourteenth Place, und ein gewisser Arthur B. Wicks. Den McAndrews ließ sich Richter Hutchinson vorgestern Abend greifen. Der Mann gab zu, daß er seiner Zeit bei der Besitzangabe falsch geschworen hat. Statt Liegenschaften im Werthe von $16,000, wie er angegeben hat, besitzt er deren nur im Werthe von $2000. McAndrews behauptete anfänglich, er habe für seine Unterschrift als Bürge $50 von McLeans Advokaten erhalten, einem gewissen Joseph B. David. Er gab nachher zu, daß es auch Jemand anders gewesen sein mag, der ihm das Geld gegeben hat. David blieb deshalb unangefochten, McAndrews aber wurde unter der Anklage des Meineids an das Kriminalgericht verwiesen, und da er nun nicht im Stande war, Bürgschaft für sich selber aufzutreiben, wurde er eingesponnen. Es folgen von diesem Zeit- und Sittenbild noch mehrere weitere Akte.

Zu den in dem Schrage-Drama mitwirkenden Personen gehören auch die folgenden: Frau Anna Mortensen, früher Haushälterin bei Schrage, jetzt Nr. 220 W. 20. Str. wohnhaft; Frau Gurley, eine „Miethspartei“ des alten Schrage; Lena Gurley, Tochter der Vorigen.— Frau Mortensen ließ kürzlich die Lena Gurley unter der Anklage des Diebstahls verhaften. Am Samstag Morgen wurde dem Mädchen von der Vorsteherin der Frauenabtheilung des Polizei-Gefängnisses an der Maxwell Straße gestattet, für eine halbe Stunde nach Hause zu gehen, ehe ihr „Fall“ zur Verhandlung aufgerufen würde. Das Mädchen nahm zu Hause eine Dosis Pariser Grün und kam halb todt nach der Polizeistation zurück. Sie wurde dann nach dem County-Hospital geschafft, wo man sie wieder herstellen wird. Die Mortensen hat ihre Klage inzwischen zurückgezogen. — Lenas Mutter hat dieser übrigens vor einigen Wochen aus den Karten prophezeit, daß sie in einigen Tagen versuchen werde, sich zu vergiften. Es ist selbstverständlich, daß diese Prophezeiung eintreffen mußte, schon das Geschäftsinteresse der Kartenschlägerin erforderte das.

Die Untersuchung der von „Sleepy“ Burke erhobenen Anklagen gegen mehrere Polizeibeamten mußte heute von der Zivildienst-Kommission abermals verschoben werden, und zwar bis zum nächsten Montag. Der als wichtigster Zeuge dringend zur Stelle gewünschte Sportman Ed. Smith hat es bisher noch nicht für zweckmäßig gehalten, von seiner Farm in Indiana nach Chicago zurückzukehren.

Ein Hahnenkampf.

Die 21 „Sports“, welche gestern Abend als Zuschauer eines Hahnenkampfes in der McLaughlin'schen Schankwirthschaft, an Ashland Avenue und 59. Straße, abgefaßt wurden, standen heute als Arrestanten vor Richter Fitzgerald.

„Ew. Ehren, von einem Hahnenkampf kann gar nicht die Rede sein,“ meinte keckеn Muthes der Lokalbesitzer, „wir saßen ruhig —“

„Sie haben ja s o recht“, fiel sarkastisch der Richter ein, „es war gewiß nur eine Gebetsversammlung, die von der bösen Polizei gestört wurde. Trotzdem werde ich mich nicht abhalten lassen, dem Angeklagten McLaughlin eine Geldstrafe von $25 aufzuerlegen, während die Uebrigen je drei Dollars zu berappen haben werden.“

Und die Moneten wurden stramm geblecht.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Schön heute Abend und morgen; abnehmende Temperatur; westliche Winde.

Auch für die Staaten Iowa und Wisconsin wird im Allgemeinen schönes und kälteres Wetter angekündigt; lebhafte westliche bezw. nordwestl. Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 31 Grad; Mitternacht 29 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 30 Grad und heute Mittag 25 Grad über Null.

Verlangt Entschädigung.

Als schlechten Lohn für bewiesenen guten Willen macht jetzt Polizeirichter Bonnefoi von Lake View eine sehr betrübsame Erfahrung. Im letzten Sommer wurde dem genannten Kadi ein bei Evanston ansässiges Bäuerlein Namens John J. Foster unter der Anklage des Diebstahls vorgeführt. Es hieß, der Mann habe eine Wiese seines Nachbars Wetmore heimlicher Weise zum Theil abgemäht und das so gewonnene Heu in seine eigene Scheune gefahren. Herr Bonnefoi nun, der das Verfahren abzukürzen und möglichst zu mildern bestrebt war, redete dem also Beschuldigten zu, er möge sich des „ordnungswidrigen Betragens“ schuldig bekennen, dann würde er ihn mit einer geringfügigen Geldbuße davonkommen lassen. Aber Foster, der unschuldig zu sein behauptete wie der Tropfen Thau auf dem schloßweißen Kelch einer eben erst aufgesprungenen Lilienknospe, erwies sich gegen alles Zureden taub, so daß Herr Bonnefoi kraft seines Amtes ihn dem peinlichen Kriminalgericht überwies. Vor diesem nun hat sich dann allerdings herausgestellt, daß die Beschuldigungen gegen Foster nichts als eitel Verleumdung waren. Die Tugend siegte, und Foster wurde glänzend freigesprochen. Jetzt nun hat er seinen Widersacher Wetmore auf Zahlung von $10,000 Schadenersatz verklagt und den wackeren Kadi Bonnefoi gleichfalls, obschon dieser es doch nur gut mit ihm gemeint hat.

Neuer Mordprozeß.

In Richter Tuthills Abtheilung des Kriminalgerichts wurde heute der Prozeß gegen Wladyslaus Wczrynowski wegen Ermordung von Theodor Sczularowski zur Verhandlung aufgerufen. Beide Männer wohnten im Hause Nr. 155 W. Division Str. und hatten schon seit Jahr und Tag auf gespanntem Fuß mit einander gestanden. Dasselbe war auch mit den beiderseitigen Ehefrauen der Fall gewesen. Am 18. Oktober v. J. war es wiederum zwischen den letzteren zu einem heftigen Streit gekommen, in den auch die Männer hineingezogen wurden. Wizrynowski zog sich schließlich grollend in sein Schlafzimmer zurück, dessen Thür jedoch von seinem Gegner durch einen wuchtigen Fußtritt zertrümmert wurde. Um einem erneuten thätlichen Angriff zu entgehen, griff Wcyrynowski zum Revolver und feuerte einen Schuß ab, durch den Sczularowski todt zu Boden gestreckt wurde.

Von der Vertheidigung wird Nothwehr geltend gemacht werden.

Unter hoher Bürgschaft.

Arthur Foreman, der eigentliche Anführer der vor einigen Tagen dingfest gemachten Wechselfälscherbande, wurde heute von Richter Porter auf fünf verschiedene Anklagen hin unter $10,000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Mit seinen Spießgesellen, Wm. Burt, Ed. McEuen, Earl Russell, Ed. Root, alias O'Rourke, und Paul Moran, welch' letzterer sich gestern selbst der Polizei stellte, wurde in ähnlicher Weise verfahren, doch beträgt die Bürgschaft nur je $2000.

Friedensklänge.

Richter Payne und Hanecy sind ihres Haders müde. Sie kamen am Samstag überein, den verschiedenen Advokaten, welche die Angelegenheiten der International Building, Loan & Investment Union so schön durcheinandergebracht haben, es jetzt zu überlassen, das entstandene Gewirr vor den Appellhof von Cook County oder das Ober-Staatsgericht zu bringen, damit der Knoten von einem dieser Tribunale gelöst werde. Die Vollstreckung der von ihm über die Herren Stensland und Schilling verhängten Gefängniß-Strafe hat Richter Hanecy vorläufig bis zum Freitag verschoben.

Die Lake Straße-Hochbahn.

Bundesrichter Großcup lehnte es heute ab, die Einstellung der Schritte anzuordnen, welche Herr Wm. Ziegler thut, um einen Zwangsverkauf der Lake Straßen-Hochbahn herbeizuführen. Herr Knight, der Vertreter der Bahnverwaltung, mußte zugeben, daß auch die anderen Bondgläubiger der Bahn nur zeitweilig damit zufrieden sind, daß diese ihnen nur 60 Prozent der Zinsen zahlt, auf welche sie Anspruch erheben können.

Republikanisches Liebesmahl.

Der Hamilton-Klub veranstaltet heute Abend ein Liebesmahl, zu welchem unter Anderem folgende Größen der republikanischen Partei als Gäste erwartet werden: Mark Hanna, Gouverneur Bushnell von Ohio, die Kongreß-Abgeordneten Page Morris von Duluth, J. Frank Aldrich von hier, Boutelle von Maine, Cousins von Iowa und Samuel W. McCall von Massachusetts.

Weitere Wechselklage gegen Berger.

Gegen Herrn Robt. Berger von der verflossenen Bankfirma E. S. Dreyer & Co. ist heute eine weitere Wechselforderung eingeklagt worden. Diese lautet auf $30,000 und wird von John Hinman gestellt.

O'Malleys Mordprozeß.

Wie es sich jetzt anläßt, werden die Verhandlungen in dem Mordprozeß gegen Alderman O'Malley und John Santry kaum vor nächsten Montag ihren Anfang nehmen. Staatsanwalt Deneen wird morgen, spätestens aber am Mittwoch, aus Springfield zurückerwartet und dann wird derselbe unverzüglich mit Richter Tuley den Beginn des Prozesses vereinbaren. Inzwischen ist die Staatsanwaltschaft nach wie vor eifrig bemüht, ihr Beweismaterial thunlichst zu ergänzen.

Eine Hauptrolle während der Prozeßverhandlungen wird ein weiblicher Detektive spielen, deren Aussagen höchst gravirender Natur für die beiden Angeklagten sein sollen. Diese „Geheimräthin“ ist unter dem Namen Ella Shortall bekannt, und es verlautet, daß die junge Dame schon gleich nach der Ermordung Collianders den Thätern auf die Spur gesandt wurde. Hierbei soll sie nun eines Abends an Wells und Oak Str. ein Gespräch zweier Wardpolitikanten belauscht haben, was dann angeblich den ersten Anstoß zur Verdächtigung O'Malleys gegeben hat.

Will die Belohnung haben.

Ein gewisser James Williams hat im Kreisgericht die West Chicago Street Railroad Company auf Zahlung einer Summe von $10,000 verklagt. Es handelt sich dabei um eine Belohnung von $5000, welche die Gesellschaft auf die Verhaftung und Ueberführung der Mörder des Straßenbahnkassirers Carey B. Birch ausgesetzt hatte. Kläger behauptet, daß er zuerst die Aufmerksamkeit der Polizei auf Joseph Windrath und Julius Mannow gelenkt und auch in dem Prozeß als Zeuge fungirt habe. Trotzdem sei ihm die Auszahlung der Belohnung bisher stets verweigert worden. In einer dem Klagedokument beigegebenen beschworenen Aussage erklärt Williams, daß ihm am 22. Dezember v. J. von Polizeikapitän Larsen im Auftrage der verklagten Partei $50 angeboten wurden, deren Annahme er jedoch verweigert habe.

Vermessert.

Das Opfer eines gewissenlosen Burschen wurde heute Morgen der in der Fowler'schen Zweiradfabrik, Nr. 142 W. Madison Str., angestellte Aufseher John Gillespie. Kurz nach 8 Uhr stellten sich mehrere Arbeitsuchende daselbst ein, die Gillespie aber abschlägig bescheiden mußte. Die Leute entfernten sich sämmtlich in aller Ruhe, bis auf einen jungen Mann, der hartnäckig im Hausgang stehen blieb. Als der Aufseher ihm dann nochmals bedeutete, daß er vergebens warte, stieß ihm der Unhold ein Messer zolltief in den Unterleib, worauf er sofort die Flucht ergriff. Gillespie mußte schleunigst nach dem County-Hospital gebracht werden, wo die Aerzte seine Wunde nicht für unbedingt tödtlich erklärten. Der Thäter hat bisher noch nicht gefaßt werden können.

Wo ist Frau Wilson?

Die Polizei ist aufgefordert worden, Nachforschungen über den Verbleib einer alten Dame, Namens Frau E. W. Wilson, aus Matteson, Ill., anzustellen, die seit einigen Tagen spurlos verschwunden ist. Man glaubt, daß Frau Wilson von ihrer eigenen Adoptivtochter, einer gewissen Frau Eva May Truesdell, von Hause fortgelockt und hier in Chicago verborgen gehalten wird. Die Vermißte ist eine Schwester des Ex County-Kommissärs C. C. P. Holden und besitzt angeblich ein beträchtliches Vermögen, das sie jedoch zum größten Theil bereits ihrer Adoptivtochter ausgeliefert haben soll. Die Verwandten der alten Dame haben schon vor längerer Zeit im Gericht um Ernennung eines Kurators für das Besitzthum derselben nachgesucht.

Wider seinen Willen.

Im Obergericht beantragte Herr Philipp Fetz heute die Wiederaufnahme seines Schadenersatz-Prozesses gegen George Schall. Fetz hatte Schall auf $15,000 Schadenersatz verklagt, und Schall, der nicht vor Gericht erschien, wurde zur Zahlung von $5000 verurtheilt. Fetz' Anwalt ließ sich nachher mit Schall auf Unterhandlungen ein, und willigte in die Herabsetzung der Entschädigungssumme auf $300. Fetz sagt nun, dazu habe er seine Einwilligung nicht ertheilt, er habe Anspruch auf einen höheren Betrag und verlange, daß die eigenmächtige Abmachung seines Advokaten mit der Gegenpartei für ungiltig erklärt werde.

Ein häufiger Gast.

Zum vierten Male innerhalb weniger Wochen ist heute Morgen Herr William Jennings Bryan aus Lincoln, Nebr., in Chicago eingetroffen. Er stieg im Clifton House ab und wurde dort bald von Besuchern so überlaufen, daß er schließlich Niemanden mehr annahm. Herr Bryans diesmaliger Besuch gilt ausschließlich dem Buche, welches er im Verlage der Conkey Co. erscheinen läßt und das ihm außer literarischem Ruhm große Haufen Geldes einbringen soll.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Bei Forth Worth, Tex., stießen zwei Güterzüge der Santa Fe-Bahn zusammen, und 3 Angestellte wurden getödtet.

— In den Stahl-Motorwerken der „Johnstown Co." zu Johnstown, Pa., wurde nach sechswöchigem Feiern der Betrieb wieder aufgenommen.

— In Buffalo, N. Y., brannte das fünfstöige Backstein-Gebäude nieder, welches von den Kleiderhändlern Altman & Co. benutzt wird. Altman schätzt seinen Verlust auf $150,000.

— Die Merchants' State Bank of Kansas in Hoisington, Kans., ist verkracht, ebenso die Erste Nationalbank in Alma, Nebr. (in welcher auch Staatsgelder deponirt waren.)

— Eine Feuersbrunst, welche in der Anchor-Mahlmühle zu Minneapolis ausbrach, drohte eine Zeitlang, den ganzen Mühlendistritt zu vernichten, und verursachte einen Schaden von $150,000.

— Zu Minneapolis stieß ein Personenzug der Great Western Bahn mit einem Wagen der vorstädtischen Straßenbahn zusammen. Eine Anzahl Passagiere des letzteren wurde schlimm, und der Motor-Bedienstete wahrscheinlich tödtlich verletzt.

— Die ganze Masse der mexikanischen Bevölkerung sympathisirt warm mit den cubanischen Revolutionären und zeigt offen ihren Haß gegen die Spanier in der Stadt Mexiko. Infolge dessen ereignen sich jetzt dort tagtäglich unangenehme Auftritte zwischen Mexikanern und Spaniern.

— Zu Kansas City, Mo., erschoß sich der dortige Lokal-Superintendent der Pinkerton'schen Detektiv-Agentur, Thomas G. Conkling, welcher vor zwei Jahren aus Chicago nach Kansas City gekommen war. Er war erst 35 Jahre alt, und hinterläßt eine Wittwe und zwei Kinder. Ueberarbeitung soll ihn wahnsinnig gemacht haben.

— Der „Liederkranz" in New York feierte das 50jährige Jubiläum seines Bestehens. An dem Bankett nahmen 500 Personen theil. Karl Schurz brachte einen Trinkspruch auf „Unsere Muttersprache" aus, der deutsche Generalkonsul Feigel auf „das deutsche Vaterland", Bürgermeister Strong auf „die Stadt New York". Ein Orchester trug während des Banketts klassische Stücke und Volkshymnen vor.

Ausland.

— Morgen tritt der deutsche Reichstag wieder zusammen.

— Der kranke deutsche Reichs-Staatssekretär Marschall v. Bieberstein hat einen weiteren Urlaub von 16 Tagen erhalten.

— Der Prinzregent Albrecht von Braunschweig ist gefährlich an der Grippe erkrankt, und es wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

— Allen polnischen Rekruten in der preußischen Armee ist verboten worden, sich in der Kaserne oder während des Dienstes polnisch zu unterhalten.

—Gegen das „Theater des Westens" in Berlin haben 37 Schauspieler den Zwangsbankerott wegen Nichtzahlung der Gagen beantragt.

—In Christiansund, Norwegen, haben ausgangs der Woche zwei Erdbeben stattgefunden, welche von gewaltigem Getöse begleitet waren. Viele Häuser wurden stark erschüttert.

— In Berlin herrschte ausgangs der Woche grimmige Kälte, — 5 Grad Fahrenheit unter Null. Der Sturm machte den Aufenthalt im Freien zu einem unleidlichen.

— Das Verhältniß zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Ex-Kanzler Bismarck soll wieder ein gespanntes geworden sein. Man hörte diesmal auch nichts von einem Austausch von Neujahrs-Grüßen.

— Der Berliner Verein der Klavierfabrikanten hat die Mitglieder Schütze und Freund ausgestoßen, weil dieselben, einem Beschluß des Vereins zuwider, die Führer des letzten Streiks der Pianomacher wieder angestellt hatten.

— Aus Brüssel wird gemeldet, daß das Bestehen sozialistischer Klubs in der belgischen Armee entdeckt worden ist, und 17 Unteroffiziere suspendirt worden sind, weil sie solchen Klubs angehörten.

— In dem schweizerischen Dorf Zizers bei Ragatz, welches am Rhein liegt und etwa 1000 Einwohner hat, brach eine große Feuersbrunst aus. Nach den letzten Nachrichten wurden mindestens 30 Häuser zerstört.

— Die „Nordd. Allg. Zeitung" erklärt, daß Deutschland nicht die Absicht habe, sich in die cubanische Angelegenheit einzumischen. Dies ist die erste Erklärung hierüber, welche in der deutschen halbamtlichen Presse erschienen ist.

— Deutschlands Ausfuhren nach den Vereinigten Staaten während des letzten Viertels von 1896 zeigen eine allgemeine Abnahme im Vergleich zum selben Zeitraum von 1895, ausgenommen im Zucker, in welchem eine große Zunahme stattgefunden hat.

— Delegaten fast aller bedeutenderen Handelsstädte in Preußen hielten in Berlin eine Versammlung ab und beschlossen die Gründung einer Gesammt-Organisation des deutschen Getreide- und Produktenhandels, mit Berlin als Mittelpunkt.

— Nach dem Militär-Budget, welches dem deutschen Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden soll, wird die Friedensstärke der deutschen Armee im neuen Jahre 479,229 Gemeine, 78,217 Unteroffiziere und 23,088 Offiziere betragen.

— Als Neujahrsgeschenk wird der Verein Berliner Künstler dem Ex-Kanzler Bismarck, welcher seit seinem 80. Geburtstag Ehrenmitglied dieses Vereins ist, nachträglich ein kostbares Diplom überreichen. Dasselbe wird als ein großartiges Meisterstück des Kunst-Handwerks bezeichnet.

— In Werder an der Havel geriethen der Obstzüchter Grosse und der Weinbergsbesitzer Kassin wegen einer an sich geringfügigen Sache in Streit, und schließlich stürzte sich Grosse, der ein baumstarker Mann ist, auf seinen Gegner und erwürgte ihn mit den bloßen Händen.

— Nach den letzten Nachrichten von der Halbinsel Korea gewinnt Rußland dort immer festeren Halt. Eine Anzahl russischer Offiziere und Unteroffiziere bildet jetzt die koreanische Armee aus und dient zugleich dem König als Leibwache. Auch haben die Russen wieder mehrere werthvolle Konzessionen erhaten, u. A. bezüglich des Fällens von Bauholz.

— Aus Marasch, Armenien, kommt die Nachricht, daß Mazhar Bey, welcher angeklagt war, die Ermordung des italienischen Priesters Salvatore veranlaßt zu haben, vom türkischen Gericht freigesprochen worden ist. Der Sultan hat aber auf Veranlassung des französischen und italienischen Botschafters einen neuen Prozeß angeordnet.

— Auf dem Transportschiff „Nubia", welches in Plymouth, England, aus dem Orient eintraf, waren unterwegs drei britische Soldaten und zwei indische Matrosen gestorben, — angeblich an der Cholera, nach der Meinung Vieler aber an der Beulenpest! Das Schiff ist natürlich unter Quarantäne gestellt worden. (In Egypten sind schon seit dem letzten September keine Cholera-Fälle mehr vorgekommen.)

— Die Beamten der amerikanischen Botschaft in Berlin haben vieles statistische Material gesammelt über die Häufigkeit der Verfälschung deutscher Weine und Biere, welche nach den Ver. Staaten gehen. Es soll damit die Behauptung der Amerikaner erhärtet werden, daß Deutschland bezüglich der Ausfuhr von Nahrungsmitteln gerade so viel auf dem Kerbholz habe, wie die Ver. Staaten.

— Die alten Bergwerke von Albenreuth (bayrischer Regierungsbezirk Oberpfalz, unweit der böhmischen Grenze), aus denen bis 1679 ziemlich viel Gold gewonnen wurde, sind einer amtlichen Untersuchung unterworfen worden, wobei es sich herausstellte, daß dieselben sich noch immer der Ausbeutung lohnen, da in drei Tonnen Erz eine Unze Feingold gefunden wurde. Sie sollen daher wieder mit allen modernen Hilfsmitteln in Betrieb gesetzt werden.

— In dem letzten Kriegsrath, welchen Kaiser Wilhelm abhielt, und welchem der Kriegsminister General v. Goßler und die Generäle Blumenthal, Waldersee und Winterfeldt beiwohnten, gab der Kaiser eine Ergänzung zu der Rede, welche er am Neujahrstag an die Generalität gehalten hatte, und lenkte besonders die Aufmerksamkeit auf die Reorganisation der Artillerie unter Hinweis auf eine ähnliche Bewegung in Frankreich. Ueber die Beschlüsse des Kriegsraths ist nichts Bestimmtes bekannt geworden.

— Die türkische Reformliga hat von Brüssel aus einen Appell an die Völker Europas erlassen, worin sie erklärt, daß der Sultan ein neues Gemetzel geplant habe, das während der nächsten Ramazan-Festlichkeiten stattfinden solle, und die anderen europäischen Mächte anfleht, einzuschreiten, den Sultan zu entthronen und Rechad Effendi, den jüngeren Bruder und Thronerben des Sultans, als dessen Nachfolger zu proklamiren und ihm einen Staatsrath beizugeben, welcher gleichmäßig aus Moslemiten, Christen und Europäern zusammengesetzt sei.

— Der sozialdemokratische „Vorwärts" in Berlin sagt in einem Artikel über das Schiedsgerichts-Uebereinkommen zwischen England und den Ver. Staaten: „Nachdem diese beiden Länder, welche zusammen eine größere Macht repräsentiren, als alle Militärstaaten zusammengenommen, sich damit einverstanden erklärt haben, ihre Streitigkeiten einem Schiedsgericht zu unterbreiten, welches den Krieg unmöglich machen wird, dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß die Militärstaaten eines Tages ebenfalls zur Vernunft kommen oder daß sie dahin mit Zwang gebracht werden."

— Der bekannte deutsche Universitätsprofessor Karl Binding kritisirt in der „Deutschen Juristen-Zeitung" die mehrerwähnte Kabinets-Ordre des Kaisers über die Duelle. Nachdem er die Zweikämpfe als ein Ueberbleibsel der Barbarei verdammt hat, sagt er weiter: „Ein Mensch, der, nachdem er die Frau eines Mannes verführt und eine glückliche Verbindung zerstört hat, seiner Schandthat dadurch die Krone aufsetzt, daß er seinem Opfer eine Kugel durch's Herz schießt, ist ein Mörder. Worin liegt denn die Ehre eines solchen Burschen? Auf's Schaffot mit ihm, nicht aber auf eine Festung, wo er in sogenannter ehrenvollen Gefangenschaft gehalten wird!"

— Eine Depesche an den Londoner „Standard" aus Konstantinopel besagt: Die Gerüchte von einem neuen Christen-Massakre in Trebisonde sind unbegründet. Dieselben entstanden durch die Angabe, daß ein italienisches Kanonenboot dorthin beordert worden sei. Wie es scheint, war ein italienischer Unterthan in Trebisonde, Namens Maroni, heimlich nach Erzerum in die Verbannung geschickt worden. Der italienische Botschafter Signor Ponsa verlangte, daß Maroni unverzüglich nach Konstantinopel zurückgebracht werde und dort einen ordentlichen Prozeß erhalte, und er drohte mit der Absendung von Kanonenbooten, bis ihm endlich die Regierung ein schriftliches Versprechen gab, seinem Verlangen nachzukommen. Dieser Vorfall machte großes Aufsehen in Konstantinopel, da man glaubt, daß hinter Italien die übrigen auswärtigen Mächte gestanden hätten. Jedermann sagt, der Sultan habe noch niemals eine solche Erniedrigung erduldet, wie diese: daß ein Botschafter sich offen geweigert habe, ein mündliches Versprechen des Sultans anzuerkennen.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der Streik bei Donahue & Henneberry.

Richter Brentano hat vorgestern die neun Nicht-Unionleute auf freien Fuß gesetzt, welche auf Veranlassung streikender Angestellter der Firma Donohue & Henneberry wegen Tragens verborgener Waffen verhaftet und einem Friedensrichter vorgeführt worden waren, der sein Domizil in einem entlegenen Theile von Cook County hat. Der Richter erklärt in seiner Bewilligung des eingereichten Habeas Corpus-Gesuches, daß die Absicht der in diesem Falle Klage führenden Partei, die Angeklagten zu chikaniren, zu sehr auf der Hand liege.

Die Schriftsetzer-Union Nr. 16 hat in ihrer gestrigen General-Versammlung beschlossen, ihre Mitglieder bis auf Weiteres mit einer Extrasteuer von 5 Proz. ihres wöchentlichen Verdienstes für den Streikfonds zu belasten. Diese Steuer wird wöchentlich einen Ertrag von etwa $1000 ergeben. Ferner hat die genannte Union gestern $500 zur Auffüllung des Fonds für die Unterstützung arbeitsloser Mitglieder bewilligt.

Der Gewerbeverein der Maurer hat gestern nahezu einstimmig beschlossen, seine bisherige unabhängige Stellung aufzugeben und sich dem Nationalverband der Maurer und Steinsetzer anzuschließen. Die Union thut diesen Schritt hauptsächlich deshalb, weil der Baugewerkschafts-Rath ihr Fehde angesagt und gedroht hat, sich mit dem Nationalverband der Maurer gegen die lokale Organisation zu verbünden.

In dem Betrieb der Chicago Stamping Co., bekannt durch die von ihr verfertigten United States-Fahrräder, ist es am Samstag zu einem Streik gekommen, weil die Fabrik-Gesellschaft sich weigert, ihren Betriebs-Direktor Anthony Gerome zu entlassen, der angeblich darauf hinarbeitet, die in dem Geschäfte angestellten Unionleute aus ihren Stellungen zu verdrängen, bezw. sie zum Austritt aus ihrer Organisation zu bewegen.

Die Maurer-Union hat ihre Mitglieder Thomas McGrath und M. R. Grady in den Ausschuß erwählt, welchem es obliegt, mit einem Komite der Maurermeister zusammen als Gewerbegericht zu fungiren.

Die Brüderschaft der Bediener von Dampf-Schaufeln, Bagger-Maschinen und Dampf-Winden hat hier während der letzten Tage ihre Jahreskonvention abgehalten. Es wurde unter Anderem beschlossen, bei der Drainage-Kommission vorstellig zu werden wegen der Nicht-Befolgung des Achtstunden-Gesetzes bei den Arbeiten am Drainagekanal.

Ein großes Bankunternehmen.

Unter dem Namen General Trust Company of Illinois hat sich beim Staatssekretär in Springfield eine Bankgesellschaft mit $5,000,000 Aktienkapital angemeldet. Dieselbe hat die Inkorporations-Gebühren, welche in diesem Falle $5275 betrugen, baar erlegt, es muß ihr also mit der Ausführung des Unternehmens wohl ernst sein. Wer hinter diesem steht, das hat sich bisher noch nicht feststellen lassen. Die Personen, welche die Inkorporations-Papiere formell erwirkt haben, sind untergeordnete Angestellte der Advokaten-Firma Goodrich, Vincent & Bradley, und die Gründer der großen neuen Bank sind demnach unter den Klienten dieser Firma zu suchen.

Ein Schwabenfest.

So ziemlich vollzählig, und zwar mit Kind und Kegel fanden sich vorgestern Abend die Mitglieder und Freunde des Schwäbischen Unterstützungs-Vereins zu dessen 14. Stiftungsfeste in Klares Halle ein. Dank der Umsicht des aus den Mitgliedern H. Mühleisen, Fred Kreßmann, John Alrich und Chas. Walter bestehenden Arrangements-Komites, welches von den Herren Geo. Dasing, G. Woerz und Jos. Schlenker, in der Eigenschaft von Tanzordnern, bestens unterstützt wurde, fanden alle Besucher ihnen zusagende Unterhaltung, auf dem Tanzboden sowohl als auch an den Kredenztischen, wo perlender Neckarwein in den Gläsern funkelte und schäumender Gerstensaft durstige Kehlen labte. Der schwäbische Sängerbund erfreute die Gäste durch klangvollen Vortrag hübscher Lieder, und ungetrübte Heiterkeit durchwehte die ganze Veranstaltung von Beginn bis zum Schluß.

Zu gutem Zweck.

Die Vorbereitungen zum 3. Wohlthätigkeitsballe nahezu vollendet.

Der dritte jährliche Ball des Deutsch-amerikanischen Wohlthätigkeits-Vereins wird am Dienstage, den 19. d. M., punkt 9½ Uhr Abends, im Auditorium eröffnet werden. Aller Voraussicht nach wird sich dieser Ball zu einem der glänzendsten Feste gestalten, die jemals in den Kreisen der hiesigen Deutsch-Amerikaner abgehalten wurden. Die Arrangements sind jetzt nahezu vollendet. Eintrittskarten kosten $10 und sind in der Office des Sekretärs, Zimmer 712 im Schiller-Gebäude, käuflich zu erhalten. Am Ballabend werden Billets an der Kasse im Auditorium verkauft.

Die meisten Logen sind bereits belegt. Morgen, Dienstag, Abends 8 Uhr, sollen in den Zimmern 1017—1025 des Schiller-Gebäudes die noch nicht belegten Logen öffentlich verauktionirt werden. Bis jetzt sind Logen von den folgenden Damen und Herren belegt worden: J. B. Grommes, Frank Hecht, Ernst Tosetti, Ed. G. Uihlein, Jacob Heißler, Dr. F. A. Henning, Maurice Rosenbaum, F. Madelener, Jos. Theurer, Peter Schüttler, Jacob Rehm, W. C. Seipp, Leo. Schmidt, Frau Christian Lichtenberger, John Kranz, David Mayer, Wm. Juergens, Frau Conrad Seipp, Jac. Birk, C. Hotz, F. J. Dewes, Oscar Mayer, Rudolf Brand, Chas. H. Wacker, A. E. Leicht, Ludwig Wolff, Oskar Foreman, Leon. Mandel.

Zu erwähnen ist noch, daß die „German American Charity Association" diesmal ein „Souvenir" herausgibt, das am Festabend unter die Besucher des Balles vertheilt werden soll. Für die Herausgabe des Souvenirs ist ein Komite ernannt worden, welches dafür sorgen wird, daß es in Ausstattung und Inhalt möglichst vollkommen ist. Es wird unter Anderem die Abrechnungen über die beiden ersten Bälle, eine kurze Geschichte des Vereins und die Namen seiner Beamten enthalten. Herr Arthur Woltersdorf hat die Zeichnung für das Titelblatt entworfen, das in jeder Beziehung ein Kunstwerk zu werden verspricht.

Unter den Damen und Herren, welche sich bereit erklärt haben, im Interesse des Balles ihren Einfluß geltend machen zu wollen, mögen hier die folgenden hervorgehoben werden:

Die Damen: Frau S. Anderson, Frau Hen. Bartholomay, Frau Rud. Brand, Frau Carl Buehl, Frau Theodore Brentano, Frau Leo Ernst, Frau Hy. L. Frank, Frau A. J. Graham, Frau J. B. Grommes, Frau Christoph Hotz, Frau G. Hessert jr., Frau Washington Hesing, Frau Theo. A. Kochs, Frau J. M. Loeb, Frau A. E. Leicht, Frau E. A. Leicht, Frau Thies. J. Lefens, Frau A. Magnus, Frau Levy Mayer, Frau F. Madlener, Frau Emanuel Mandel, Frau H. Petersen, Frau Jakob Rehm, Frau Harry Rubens, Frau M. Rapp, Frau Morris Rosenbaum, Frau P. Schuettler, Frau W. C. Seipp, Frau Conrad Seipp, Frau Otto L. Schmidt, Frau W. C. Schneider, Frau George Schneider, Frau Jos. Theurer, Frau Edw. G. Uihlein, Frau Hedwig Voß, Frau M. Werkmeister, Frau Chas. H. Wacker, Frau L. Woltersdorf.

Die Herren: Franz Amberg, Hermann Benze, Borne Bettman, F. Bopp, Wm. Boldenweck, Carl Buehl, Carl Buenz, Rudolf Brand, Michael Brand, Theo. Brentano, John Buehler, J. C. Burmeister, F. J. Dewes, S. E. Dreyer, Max Eberhardt, Otto Ernst, Jos. W. Errant, Leo. Ernst, J. W. Eschenburg, Conrad Fürst, Lester Frankenthal, Fritz Glogauer, Fritz Goetz, Matthew Gottfried, J. B. Grommes, Henry Greenebaum, E. G. Halle, Peter Hand, Louis C. Huck, Wm. Heinemann, Ad. Hartmann, Chas. Heinemann, Jakob Heißler, Philipp Henrici, F. Henrotin, Hermann Herbst, Washington Hesing, G. Hessert, Wm. A. Hettich, E. G. Hirsch, Arnold Holinger, F. C. Hotz, Paul Juergens, Adolf Karpen, Geo. W. Kellner, Alex. Klappenbach, Adolf Kraus, Wm. Kroeschell, Theo. A. Kochs, Geo. Kersten, Louis Kohtz, Philipp Kreißel, John Kranz, Alb. Kuhlmey, Wm. Legner, Henry Leeb, T. J. Lefens, A. E. Leicht, L. L. McArthur, Philipp Maas, F. Madlener, Albert Magnus, Leon Mandel, Philipp A. Mathäi, Richard Michaelis, C. C. Moeller, Carl Moll, Alf. O. Müller, Louis Münch, Theo. Oehne, John A. Orb, Herm. Paepke, Emil Petersen, E. H. Plaut, Eug. Prussing, Henry Rang, Jokob Rehm, Jakob Rosenberg, Jul. Rosenthal, Harry Rubens, Emil Rudolph, L. H. Ruehl, L. Schlesinger, Geo. Schneider, O. C. Schneider, P. Schuettler, Chas. Schwab, Geo. A. Schmidt, Wm. C. Seipp, F. von Spohr, Philipp Stein, Henry X. Strauß, Jos. Theurer, Edw. G. Uihlin, Wm. Vocke, Frank Wenter, A. H. Wittstein, Ludwig Wolff, L. Woltersdorf, Louis Wampold, Geo. A. Weiß.

* Die Geschworenen in dem vor Richter Smith geführten Schadenersatz-Prozeß, welchen Charles Harmeyer gegen die Chicago City Railway Co. angestrengt hat, konnten sich nicht einigen und sind vom Richter entlassen worden. Harmeyer verlangt von besagter Gesellschaft eine Entschädigung von $10,000.

Ptomäin-Vergiftung.

Sechzehn Personen nach dem Genuß schlechter Wurst schwer erkrankt.

Schon wieder sind in Englewood eine ganze Anzahl von Personen nach dem Genuß schlechter Wurst mehr oder minder schwer erkrankt, und für die Nr. 6810 Elisabeth Str. wohnende Frau Hugo Bock werden sogar die schlimmsten Besorgnisse gehegt. Die Wurst stammte aus dem Geschäft von H. Papke an 68. Straße, der das zur Anfertigung benutzte Fleisch von der Schlachthaus-Firma Roberts & Oake gekauft haben will. Glücklicherweise vermochten die Aerzte schnell genug Gegenmittel anzuwenden und so größeres Unheil zu verhüten.

Es erkrankten:

Hugo Bock und Frau, von Nr. 6810 Elisabeth Str.

Frau Frances Adenau und deren 5 Kinder, von Nr. 6803 Throop Str.

Robert Baumgarten, von Nr. 6803 Throop Str., dessen Frau und drei Kinder.

Paul Gerlach, von Nr. 6802 Elisabeth Str., sowie dessen Frau und Kind.

Aus dem Vereinsleben.

Der „Verband der Veteranen der deutschen Armee" hat sein Hauptquartier von No. 49 La Salle Str. nach Jungs Halle, No. 106 Ost Randolph Str. verlegt. Die regelmäßigen Versammlungen finden daselbst jeden 2. Freitag im Monat statt.

In der jüngst abgehaltenen Generalversammlung des Unterstützungsvereins der deutschen Freimaurer-Logen sind nachbenannte Beamte für das laufende Jahr erwählt worden: Henry Bink, Präsident; Phil. Maas, Vize-Präsident; John C. Meyer, Schatzmeister und M. Hartreiter, Sekretär.

Der „Teutonia Männerchor" feiert am 13. Mai d. J. das Fest seines 30jährigen Bestehens, und in der in diesen Tagen stattgehabten Generalversammlung wurde Herr Gustav Ehrhorn zum 30. Mal als Vereins-Dirigent erwählt.

Der „Alte deutsche Kellner-Verein von Chicago" hat in seiner letzten Versammlung folgenden Vorstand für das laufende Jahr erwählt: Präsident, Paul Mäulen; Vize-Präsident, Joe Cohen; Schatzmeister, Wm. H. Jung; Finanzsekretär, Otto Picht; protokollirender Sekretär, Henry Thomas. Während der letzten zehn Jahre hat der Verein insgesammt $3794.50 Krankengelder an Mitglieder bezahlt, und in Händen des Schatzmeisters befinden sich heute $1600.

Auch in diesem Jahre werden die drei Gesangvereine „Orpheus", „Liedertafel Vorwärts" und „Teutonia Männerchor" gemeinschaftlich ein großes Konzert veranstalten. Dasselbe findet am 23. März in der Central-Musikhalle statt. Von größeren Chorgesängen werden bei dieser Gelegenheit zum Vortrag kommen: „Dem Genius der Töne", von Mohr, und Abts „Siegesgesang der Germanen nach der Hermannsschlacht".

Die vor Kurzem vom Plattdeutschen Verein von Chicago vorgenommene Beamtenwahl hat das nachstehende Resultat ergeben: Friedrich Heine, Präsident; Geo. A. Weinberger, Vize-Präsident; Anton Boenert, Schatzmeister; Geo. B. Tiarks, Finanz-Sekretar; Wm. Meyer, protokollirender Sekretär; F. H. Harder, korrespondirender Sekretär; Ingomar von Brilzka, Archivar; Gustav Carstens, Verwalter; Finanz-Komite: Christ. Jensen, H. J. Kneger, Adolph Postels. Der Verein wird am Samstag, den 6. Februar, in Uhlichs Halle, an der Ecke von N. Clark und Kinzie Str., einen großen Maskenball abhalten, für den schon jetzt umfassende Vorbereitungen getroffen werden.

Streit mit tödtlichem Verlauf.

Im Verlaufe eines Streites, welcher die Folge einer schon seit längerer Zeit zwischen den Beiden bestandenen Feindschaft gewesen ist, wurde in vorletzter Nacht kurz vor zwölf Uhr an der Ecke von 31. und Laurel Str. der 19jährige Arbeiter Thomas Carr von Michael Joigadzinsky erschossen. Carrs Leiche wurde nach der Wohnung seiner Eltern an Keeley nahe 30. Str. geschafft. Der mörderische Schütze befindet sich in Haft.

Die englischen Theater.

Hooleys. Wie nicht anders zu erwarten war, hat N. C. Goodwin in seinem neuen Lustspielerfolg „An American Citizen" auch hier sehr gefallen und er spielte in vergangener Woche allabendlich vor ausverkauftem Hause. Das Stück, dessen Besuch unseren Lesern nur nochmals angelegentlich empfohlen werden kann, verbleibt noch bis nächsten Samstag auf dem Spielplan, und da der Andrang zu den Vorstellungen auch in dieser Woche ein großer zu sein verspricht, so findet am Donnerstag eine Extra-Matineeaufführung des Lustspiels statt.

McVickers. Sardous „Madame Sans Gêne", mit Kathryn Kidder in der Titelrolle, wird noch eine weitere Woche auf dem Spielplan belassen. Die geschätzte Künstlerin hat sich inzwischen vollständig von ihrem Ohnmachtsanfall erholt und tritt positiv in dieser Woche wieder auf. Die Komödie selbst ist glänzend in Szene gesetzt, wird von einer tüchtigen Theatertruppe bestens zur Aufführung gebracht und verdient wirklich die thatkräftige Unterstützung des Publikums.

Lincoln. Hier schwingt in dieser Woche die leichte Muse das Szepter. Gus Heege in der tollen Posse „A Yenuine Yentleman" wird allabendlich das Publikum amüsiren, und wer sich einmal herzlich auslachen will, der statte dem Lincoln Theater in dieser Woche einen Besuch ab. Die nächste Attraktion bildet das große Melodrama „Saved from the Sea."

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Frank Honikel, Helena Huntscha, 24, 20.
Barney Kaszinska, Maggie Kaszmarek, 26, 22.
Thomas P. Burns, Mabel C. Filer, 30, 24.
Robert J. Hannahan, Ella Herrman, 23, 18.
William Korff, Olga Matthias, 21, 17.
Scott S. Morton, Kathleen G. Treston, 24, 23.
Joseph Lefebore, Emma Bufford, 24, 24.
Charles Stephenson, Amy J. Haines, 30, 21.
Elbert E. Beese, Annie L. Erie, 25, 38.
Baclav Andel, Josephine Zitek, 36, 33.
Frank H. Smith, Mamie McPherson, 34, 21.
Soren Jorgensen, Jennie Anderson, 25, 20.
Frank Kratochvil, Fannie Dvorak, 22, 19.
Emil Astar, Theresia Egger, 28, 18.
Nathan Antler, Rebecca Mendelsohn, 22, 20.
George T. Waterman, Cressida M. Gott, 41, 21.
Thomas Considine, Lena Sperain, 25, 24.
Charles Fay, Daisy Allen, 29, 20.
Jones Iverson, Tillie H. Wilson, 26, 26.
Victor Stein, Sophie Deppe, 26, 21.
Abraham Poderský, Mary Grubman, 22, 19.
Joseph Cohn, Lena Goldstein, 23, 17.
Samuel Louis, Dora Harrison, 26, 20.
Josef Davorak, Julia Fledr, 22, 18.
John A. Carlson, Ulricke Anderson, 26, 25.
Peter Johnson, Hilda Wernstrom, 30, 24.
Per. Carlson, Hannah Nagel, 30, 35.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Christian Friedrich Koenig, 162 Cleveland Ave.
Maria Berger, 21 Rees Str., 87 J.
Matthias J. Laas, 141, 23. Place, 26 J.
Rud. Franz Jakob Albrecht, 329 5. Ave., 44 J.
Ed. Schollenberger, 367 E. Division Str., 3 M.
Johann Weland, 110 W. 18. Str., 46 J.
Andreas Heim, 3121 Wallace Str.
P. Bartelme, Alexianer-Hospital, 71 J.
Mathilda Ziehnert, 774 W. 21. Str.
Anastasia Marugg, 904 N. Halsted Str., 67 J.

Marktbericht.

Chicago, den 9. Januar 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.25 per Faß.
Blumenkohl, $3.00—$3.50 per Faß.
Sellerie, 10—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Zwiebeln, 90c—$1.00 per Bushel.
Kartoffeln, 19—23c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 75c—$1.00 per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Spinat, 35—45c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7½c per Pfund.
Truthühner, 11c per Pfund.
Enten, 10c per Pfund.
Gänse, $4.00—$5.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 19c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.25—$3.63½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 16½c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1250—1400 Pf., $5.25—$5.40.
Kühe und Färsen, $3.00—$3.70.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$5.75.
Schafe, $3.25—$3.30.
Schweine, $3.00—$3.30.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, $1.00—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $2.00—$4.50 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 40c—$1.25 per Faß.
Zitronen, $2.00—$4.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Januar 77¾c; Mai 81½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 87—88c; Nr. 2, roth, 87½—88½c.
Nr. 3, roth, 85½—86c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 22½—22¾c; Nr. 3, gelb, 20—20½c.

Roggen.
Nr. 2, 36—42c.

Gerste.
Neue 25—34c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 20—20½c; Nr. 3, weiß, 17—19c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$7.50.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Saginaw Ave., Nordwest-Ecke 77. Str., 47×167, F. F. Dickinson an A. L. Clifton, $4,500.
Rockwell Str., 87 Fuß nördl. von 37. Str., 48×124, M. in C. an die First Swedish B. and L. Ass'n., $1,871.
W. 25. Str., 48 Fuß südwestl. von Irving Ave., 24×100, J. Talat an K. Durschmidt, $4,600.
Gebäulichkeiten 463 Irving Ave., 25×126, R. Appleton an A. M. Tholson, $5,500.
North Ave., 75 Fuß östl. von Central Park Ave., 25×140, L. Drmalla an G. Ziel, $4,000.
Buena Park Ave., 100 Fuß westl. von Fremont Str., 30×100, G. R. Hubbard an A. M. Andrews, $1,950.
Berwyn Ave., 316 Fuß östl. von N. Clark Str., 50×125, J. Knoll an J. Baer, $1,400.
Wisner Ave., Südost-Ecke Garden Ave., 75×122, mehr oder weniger, C. Rohe an C. S. Reed, $6,000.
Muskegon Ave., 280 Fuß südl. von 89. Str., 25×138½, B. J. Marcinkiewicz an S. Karpowicz, $2,500.
Ellis Ave., Südost-Ecke 72. Str., 61½×125, C. L. Stanbrock an R. McFadden, $2,200.
Euclid Ave., 80 Fuß nördl. von 72. Str., 50×134, A. P. Barker an J. Morse, $8,500.
Wabash Ave., 200 Fuß nördl. von 70. Str., 25×159, C. Thietz an M. Waver, $1,100.
Garfield Boulevard, 95 Fuß östl. von Wallace Str., 30×125, A. Schmidt an H. McCormick, $2,400.
Calumet Ave., 132 Fuß südl. von 39. Str., 25×25½, J. Aschbrenner an W. Schneider, $3,300.
Archer Ave., Südwest-Ecke Lawndale Ave., 114.7×125, mehr oder weniger, J. G. Maclay an E. Maclay, $5,000.
5. Ave., 265 Fuß nördl. von 33. Str., 25×125, J. C. Spencer an J. Jacobson, $2,400.
LeMoyne Str., 192 Fuß östl. von St. Louis Ave., 24×133.9, M. in C. an H. K. Elkins, $2,250.
Ward Str., 190 Fuß nördl. von Wrightwood Ave., 24×124, M. F. Fischer an A. Welkowski, $2,100.
Argyle Str., Nordwest-Ecke Winthrop Ave., 50×97½, C. H. Noyes an J. Ladd, $8,000.
Harrison Str., 418 Fuß östl. von Central Park Ave., 24×125, A. S. Bradley an M. J. Ryan, $1,500.
St. Elmo Str., 51 Fuß östl. von Wolcott Str., 25×124, J. M. Sinamaker an L. Biding, $2,800.
Paulina Str., 100 Fuß südl. von York Str., 25×125½, L. Spofford an E. Fountain, $5,000.
S. 51. Ave., 130 Fuß südl. von Randolph Str., 50×125, M. in C. an die Wage-Earnes B. L. Ass'n., $2,637.
Regina Str., 325 Fuß südl. von 64. Str., 25×87, W. F. Walker an E. Clancy, $5,000.
Emerald Ave., 275 Fuß südl. von 29. Str., 24×126, J. D. Eaton an J. Goodall, $1,300.
Indiana Str., 100 Fuß westl. von Franklin Str., 25×100, A. Saccone an J. M. Dunn, $5,000.
Jackson Str., 300 Fuß östl. von St. Louis Ave., 25×142, C. S. Wheeler an G. W. Dunn, $4,000.
Coles Ave., 160 Fuß südöstl. von 73. Str., 50×196, F. DeWitt an J. F. Lockrey, $2,000.
Jackson Ave., 144 Fuß nördl. von 58. Str., 72×166⅔, E. S. Arthur an H. Homerwood, $7,000.
W. 14. Str., 152 Fuß östl. von Union Ave., 25×90, M. Ceweny an A. Chawet, $8,000.
Center Ave., 103 Fuß südl. von Superior Str., 35×121, P. H. Bick an C. Greve, $3,040.
Lawndale Ave., 189 Fuß südl. von W. 15. Str., 24×124, D. M. Jackson an H. W. Duncanson, $1,200.
Marshfield Ave., 124 Fuß südl. von Taylor Str., 24×100, E. Levey an St. Ignatius College, $6,000.
Fillmore Str., 151 Fuß östl. von Springfield Ave., 75×125, D. M. Jackson an H. W. Duncanson, $3,000.
Walnut Str., 52 Fuß westl. von Sacramento Ave., 22×124¼, C. D. Wells an M. Ley, $6,000.
Lawndale Ave., 265 Fuß nördl. von Ohio Str., 24×125, Springfield Ave., 300 Fuß südl. von Ohio Str., 25×125¼, C. A. Perkins an S. M. Claflin, $10,000.
Avers Ave., Südwest-Ecke Ohio Str., 100×125¼, S. M. Claflin an C. A. Perkins, $6,000.
Robey Str., 192 Fuß nördl. von Leland Ave., 50×142½, J. C. Hayes an F. R. Hayes, $3,000.
N. 34. Place, 101 Fuß östl. von Austin Ave., 100×125, und andere Grundstücke, A. F. Tyler an G. M. Leitch, $3,000.
Waubansia Ave., 125 Fuß östl. von Spaulding Ave., 25×125, T. Brown an C. Broadbent, $1,800.
Franklin Str., 57 6-12 Fuß südl. von Superior Str., 19×95, W. F. Hogan an A. C. Searert, $3,500.
5. Ave., 349 Fuß nördl. von 52. Str., 25×124, A. E. Anderson an J. H. Peterson, $3,000.
S. 45. Ave., Südost-Ecke Taylor Str., 31×110, D. Culhane an J. F. Higgins, $1,200.
Milwaukee Ave., 356 Fuß nordwestl. von N. 46. Ave., 50×125, M. White an S. Engelk, $2,000.
Jackson Str., 151 Fuß westl. von S. 41. Ave., 25×124.8, E. L. Holder an J. S. Blain, $1,400.
Flournoy Str., 153 Fuß östl. von Sacramento Ave., 25×148, mehr oder weniger, D. Dunne an C. Dunne, $5,500.
N. Wells Str., 100 Fuß südl. von Sigel Str., 33×265, A. Saccone an D. Marabia, $7,500.
114. Place, 167 Fuß westl. von Michigan Ave., 26×108, M. E. Reynolds an A. M. Locheau, $1,100.
Wallace Str., 50 Fuß nördl. von 40. Court, 25×124, B. Lawrence an A. Rehles, $2,000.
Madison Str., 73 Fuß östl. von Wood Str., 22×104, M. Fitzpatrick an C. D. B. Howell, $10,500.
W. 13. Place, 288 Fuß westl. von Wood Str., 24×124, J. S. Profant an J. B. Beba, $1,500.
59. Str., 197 Fuß östl. von Union Ave., 25×100, F. C. Dolder an J. B. Mix, $4,500.
Monroe Ave., 84 Fuß nördl. von 54. Str., 72×46, F. Dolder an J. B. Mix, $15,000.
Evans Ave., 225 Fuß nördl. von 43. Str., 50×121, J. Dolder an J. B. Mix, $10,000.
Indiana Str., 24 Fuß westl. von Brown Str., 25×95, mehr oder weniger, M. Brown an J. J. Cahill, $5,000.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

D. D. Webster, zwei 2stöck. und Basement Brick Stores, 575 und 577 W. Madison Str., $20,000.
H. Eitinberger, zwei 2stöck. und Basement Brick Flats, 435 und 437 Lincoln Str., $1,500.
R. & S. Sollitt, 2stöck. und Basement Brick Flats, 5548 Woodlawn Ave., $17,000.
O. C. Walcott, 3stöck. und Basement Brick Flats, 4834 Forrestville Ave., $8,500.
J. W. Clark, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 6405 S. Paulina Str., $1,100.
John M. Carlson, 2stöck. Frame Wohnhaus, 1141 Lunt Ave., $4,500.
Andrew Sundene, 1stöck. Frame Cottage, 1572 N. Francisco Str., $1,300.
Mrs. Maggie McCormick, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 825 Humboldt Str., $1,300.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Dora gegen Julius Reinstern, wegen Trunksucht und Verlassung; Anna gegen Otto M. Thumler, wegen Verlassung und Ehebruchs.

Abendpost.

[Er]scheint täglich, ausgenommen Sonntags.

[He]rausgeb[er]: THE ABENDPOST COMPANY.

Abendpost-Gebäude......203 Fifth Ave.
[Zwisch]en Monroe und Adams Str.
CHICAGO
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede [N]ummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Zweischneidig.

Mit der Anrufung der Staatshilfe haben die amerikanischen Arbeiter, und besonders die organisirten Arbeiter Chicagos, wenig Glück. Während ihnen die Politiker aus naheliegenden Gründen sehr entgegenkommen, erweisen sich die „arbeiterfreundlichen" Maßregeln fast ohne Ausnahme als nutzlos. [S]tößt ihnen aber die Verfassung im [W]ege, so scheitern sie an der Gleichgültigkeit der Arbeiter selber, die durchaus nicht bewogen werden können, auf Beschläge zur Abänderung der Verfassung Acht zu geben und für dieselbe zu stimmen.

[A]uf Veranlassung der hiesigen Ge[wer]kvereins-Führer reichte der „Arbeiterfreund" Billy Lorimer im Kongresse eine Bill ein, welche es zu einem strafbaren Verbrechen stempelt, Arbeiter „auf die schwarze Liste zu setzen". Selbstverständlich ging der Ausschuß für Arbeiterangelegenheiten mit Freuden auf den Vorschlag ein, und so sollte dann noch in der laufenden Tagung dem Kongresse dieser arbeiterfreundliche Entwurf empfohlen werden. Derselbe bezeichnet als eine Verschwörung gegen die Gesetze der Ver. Staaten und die öffentliche Wohlfahrt „jede Vereinigung oder Abmachung, oder jedes Einverständniß zwischen zwei oder mehr Personen, eine andere Person daran zu verhindern, daß sie Beschäftigung erhält." Auch setzt er auf eine derartige „Verschwörung" sehr hohe Strafen. Dessenungeachtet hat aber der Präsident der „American Federation of Labor", Herr Samuel Gompers, den Ausschuß ersucht, die Bill noch nicht an den Kongreß zu berichten. Herr Gompers ist nämlich der sehr begründeten Ansicht, daß die Strafe für Verschwörung auch diejenigen Gewerkvereine treffen würde, welche es zu verhindern suchen, daß irgendwo „Scabs" angestellt werden. Die Gewerkvereine wollen bekanntlich jedem Unternehmer verbieten, Arbeiter anzustellen, die nicht zu ihrer Organisation gehören. Sie ordnen sogar Ausstände und „Boycotts" an, um die Anstellung von Arbeitern zu hintertreiben, die zu keiner „Union" gehören. Wollte nun der Kongreß die „Verschwörung" der Unternehmerverbände gegen gewisse Arbeiter als strafbar, die der Arbeiterverbände dagegen als gesetzlich zulässig bezeichnen, so würde die betreffende Maßregel als verfassungswidrige Klassengesetzgebung umgestoßen werden — und zwar von Rechtswegen. Vor dem Gesetze sollten alle Bürger gleich sein.

Der Kampf zwischen den Arbeitern und den Unternehmern ist im Wesentlichen ein Kampf um die Macht. Sind die Arbeiter nicht stark genug, ihre Forderungen durchzusetzen, so kann ihnen der „Staat" nicht helfen, weil der „Staat" die Unternehmer unmöglich zwingen kann, den Betrieb fortzusetzen, wenn sie ihn einstellen wollen. Wenn aber die Arbeiter die Macht erlangt haben, so wollen sie sich durch das hergebrachte Recht auch nicht beschränken lassen, denn sie sagen ganz richtig, daß das Recht von heute das Unrecht von morgen sein kann, und daß immer nur Dasjenige „recht" ist, was den jeweiligen Gesellschaftsanschauungen entspricht. Da nun die Gesellschaftsanschauung nicht durch Gesetze gebildet wird, sondern umgekehrt die Gesetze das Erzeugniß der vorherrschenden Anschauungen sind, und diese wiederum auf den Verhältnissen beruhen, so liegt es auf der Hand, daß erst die thatsächlichen Verhältnisse zu Gunsten der Arbeiter geändert werden müssen, ehe die „arbeiterfreundlichen" Gesetze ihnen etwas nützen können. Mit der „Politik" sollten sich die amerikanischen Arbeiter nur als Bürger und Wähler befassen.

Vorbedingungen des Erfolges.

Von dem Zartgefühl, welches das [erste] Merkmal der höheren Gesittung [se]in soll, ist in den Ver. Staaten, trotz ihrer sonstigen Ueberfeinerung, noch nicht viel zu spüren. Hier ist es die Hauptsache, daß das Ziel erreicht wird, das man sich gesteckt hat, und auf die Mittel kommt verhältnißmäßig wenig an. Wenn sich einer mit den Ellenbogen durch die Menge hindurch geschoben, oder sich durch einen genialen Gaunerstreich vorwärts gebracht hat, so steht er in seiner eigenen und seiner Mitbürger Werthschätzung viel höher, als wenn er aus Rücksicht auf die Rechte Anderer, oder aus Ehrenhaftigkeit im Hintergrunde geblieben wäre. Mitglieder der „besten Gesellschaft" drängen sich heute zu der feierlichen Amtseinführung — eine „große" englische Morgenzeitung sagt sogar Krönung — des Gouverneurs Tanner. Demselben Manne wurde noch vor einigen Monaten vorgeworfen, daß er als junger Mensch ein Raufbold und Todtschläger gewesen sei, daß ihm jegliche Bildung und Erziehung mangele, und daß er sich nur für die schmutzigste Arbeit in der Politik eigne. Würde nun John R. Tanner so umschmeichelt und mit Ehrenbezeugungen überschüttet werden, wenn er das Zartgefühl besessen hätte, mit Rücksicht auf seine dunkle Vergangenheit von seiner Bewerbung um das höchste Amt des drittgrößten Bundesstaates zurückzutreten? Weil er kühn, rücksichtslos und unempfindlich war, krümmen sich jetzt Tausende vor ihm, die einen bescheidenen Mann nur über die Achsel ansehen würden. Als Gouverneur gehört er selbstverständlich zur „feinen Gesellschaft", und die Achtung, die jeder Bürger seinem hohen Amte entgegenbringt, geht auch auf seine Person über.

Darum ist es auch gar nicht auffallend, daß der „Baron" Yerkes, der in Chicago binnen zehn Jahren ein Vermögen von 25 Millionen Dollars zusammengeraubt haben soll, in den vornehmsten und „exklusivsten" New Yorker Klub einzubrechen versucht hat. Allerdings ist Herr Yerkes im Jahre 1871 von einem Schwurgerichte in Philadelphia zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden, allerdings hat er sieben Monate thatsächlich abgesessen, und nur der Umstand, daß er „zu viel wußte", erwirkte ihm die Begnadigung, aber das ist fast ein Vierteljahrhundert her, und seitdem ist derselbe Herr Yerkes vielfacher Millionär, Straßenbahn-Magnat, Kunstkenner und Beherrscher der Stadt Chicago geworden. Er hat sich in New York einen Palast gebaut, der Millionen gekostet hat und die Paläste der Astors und Vanderbilts noch in den Schatten stellen soll. Daß er also schließlich doch noch in den Klub aufgenommen werden wird, der ihn anfänglich mit sittlicher Entrüstung zurückgewiesen hat, unterliegt gar keinem Zweifel. Die New Yorker „Gesellschaft" ist noch nicht alt genug, um „Emporkömmlinge" ausschließen zu können, selbst wenn sie anrüchig sind.

In anderen Zeiten ist es nicht anders gewesen. Die „Ahnen" der vornehmsten europäischen Adelsfamilien waren zumeist Schnapphähne oder Höflinge, die ihre Ehre an den Machthaber verkauften. Wer sich nach der Völkerwanderung in Europa aus der Masse emporschwingen wollte, mußte ungefähr dieselben Eigenschaften haben, durch welche sich die amerikanischen Eisenbahn-Könige, Monopolisten und Trustgründer auszeichnen. Er durfte vor allen Dingen auf die Gefühle anderer Leute keine Rücksicht nehmen, sondern mußte erbarmungslos Jeden niederschlagen, der ihm im Wege stand. Von derselben Art waren auch die Menschen, die im Namen der Gerechtigkeit, Freiheit und Menschenliebe in der „großen" französischen Revolution die alte Ordnung der Dinge umstießen und sich selbst an die Spitze drängten. Auf einige tausend Menschenleben mehr oder weniger, auf den Jammer unzähliger Wittwen und Waisen, auf Krieg, Massenelend und Hungersnoth kam es diesen „Weltverbesserern" nicht an. Und der Abenteurer, der sie schließlich alle über den Haufen warf und durch sein „Genie" ganz Europa unterjochte, sah auf Blutströme mit derselben Gleichgiltigkeit wie auf ein Mühlenbächlein. Hätte er sich um das Schluchzen der Mütter gekümmert, deren Söhne er seinem wahnsinnigen Ehrgeize opferte, so wäre er nicht der große Napoleon geworden, vor dem alle Könige das Knie beugten.

Was die Sittenprediger heute lehren, ist schon vor vielen Jahrtausenden gelehrt worden. Trotzdem ist wenig Unterschied zwischen den Menschen, die im Zeitalter der Elektrizität leben und Denen, welche eben erst die thierische Wildheit abgestreift hatten. Nur kann man heutzutage schönere Worte machen.

Telephonscherze und Schwindeleien.

Das Telephon hat, so nützlich und nunmehr schon fast unentbehrlich es der Menschheit von heutzutage ist, doch auch schon viel Unfug und Unheil angerichtet. Das heißt natürlich, nicht eigentlich das Telephon, sondern der Mißbrauch dieses trefflichen Hilfsmittels der neuzeitlichen Gesellschaft. Spaßmacher — practical jokers — haben es sich für ihre „Scherze" dienstbar gemacht, und Schwindlern und Gaunern hat es oft helfen müssen, ihre Anschläge durchzuführen. Dieser Mißbrauch des Fernsprechers hat derartigen Umfang angenommen, daß man sich schon in vielen Staaten veranlaßt sah, Gesetze dagegen zu erlassen und auf das Verbreiten unwahrer Mittheilungen u. s. w. durch das Telephon, auf unanständiges und beleidigendes Reden Strafen zu setzen. Diese Gesetzgebung hat aber noch keine oder doch sehr wenig Früchte getragen, einfach deshalb nicht, weil man kein Mittel besitzt, die Uebelthäter zu entdecken. Diesem Mangel will man, wie mitgetheilt wird, abzuhelfen suchen, und zwar sollen zwei Vorschläge gemacht werden, durch welche dem Unwesen gesteuert werden soll. Es wird anempfohlen, bei der Benutzung der „öffentlichen" Fernsprecher, also solchen, die von Jedermann gegen Erlegung der Gebühren benutzt werden können, ein „Check-System" einzuführen, von jedem Benutzer vorher die Namens- und Wohnungs-Angabe zu verlangen und zugleich in der Zentral-Station über alle „Anrufe" Buch zu führen. Weiter wird vorgeschlagen, die Pächter von Privat-Fernsprechern, also die "subscribers", für alle Botschaften verantwortlich zu halten, die von ihren Anrufstellen ausgehen, und auf Verstöße gegen das Gesetz ähnliche Strafen zu setzen, wie in den Postgesetzen vorgesehen sind.

Ob derartige Bestimmungen das angestrebte Ziel erreichen würden, das ist noch sehr fraglich. Die Namens- und Wohnungsnennung an öffentlichen Anrufstellen könnte allerdings wahrscheinlich Manchen von der Verübung von „Scherzen", von der berüchtigten "practical joke"-Sorte, zurückhalten, andere und besonders Schwindler und Gauner dürften sich aber durch solche Kleinigkeiten von der Durchführung ihrer Anschläge nicht abhalten lassen — sie sind ja geübt in der Nennung falscher Namen u. s. w. Dagegen würde vielleicht eine solche Bestimmung von Vielen als eine Belästigung angesehen werden. Die Bestimmung, daß „Subskribenten" für die von ihren Anrufestellen ausgehenden Botschaften verantwortlich sein sollen, scheint uns billig. Sie würde vielleicht zu größerer Vorsicht in der Ertheilung der Erlaubniß zur Benutzung des Telephons an Fremde führen, aber das könnte am Ende nicht viel schaden, gerade von Privatstellen schicken Gauner und „Spaßmacher" gern ihre auf Täuschung berechneten Botschaften aus. Wer einmal das Opfer eines Telephonschwindlers oder eines Telephonscherzes geworden ist — und es gibt deren viele — der wird für den Erlaß von Gesetzen stimmen, welche die Entdeckung und Bestrafung von solchen Missethätern möglich machen, selbst wenn damit Vorschriften verbunden sind, die Anfangs als etwas lästig empfunden werden.

Lokalbericht.

Vielversprechende Gedenkfeier.

Der Zentral-Verband der hiesigen Vereinigung ehemaliger deutscher Soldaten hat beschlossen, aus Anlaß der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Kaiser Wilhelms I. am 22. März in der Nordseite-Turnhalle eine großartige Gedenkfeier abzuhalten. Dieselbe soll aus einem Militärkonzert, Reden und Gesangsvorträgen bestehen. Eingeleitet wird das Fest wahrscheinlich durch einen Zapfenstreich, der durch die Hauptstraßen des Zentrums der Stadt seinen Weg nehmen wird. Billets kosten 50 Cents pro Person (Herr oder Dame) und können entweder schon jetzt durch den Schatzmeister des Verbandes, Herrn Martin Gaß, Nr. 5517 S. Halsted Straße, bezogen, oder im Hauptquartier des Verbandes, in Wm. Jungs Halle, Nr. 106 Ost Randolph Straße, bestellt werden. Weitere Einzelheiten über diese Gedenkfeier, zu der alle Deutschen und speziell die ehemaligen deutschen Soldaten herzlich eingeladen sind, sollen später bekannt gemacht werden. Die Arrangements sind den nachbenannten Herren übertragen worden:

Finanz-Ausschuß — Martin Gaß, Schatzmeister des Zentral-Verbandes; Karl Hildebrandt, Jos. Schlenker, Karl Gutzeit, F. Dittberner und Theo. Bosgerau (Trustees des Zentral-Verbandes), Karl Christian, Wm. Knackstedt, Wm. Schmidt, Dr. Westerschulte, Jakob Graffy und W. H. Jung.

Preß-Komite — R. Brenne, John Hanssen, Eduard Selbmann, Gustav Fraenkel, Wm. Forst, S. Selten und Geo. von Massow.

Arrangements-Komite — Geo. Büttner, Vorsitzer; Martin Gaß, Henry Hachmeister, S. Selten, Jos. Traub, Ernst Reichert, H. Lade, Herm. Grebosch, Konrad Schäfer, Charles Velten, Dr. Jos. Milde, Franz Zara, Dr. John Schmidt, Alex Massé und John Crones.

Hallen-Komite — Alb. Anbach, Fritz Lindemann, Henry Uhl, Fritz Schaller, Fritz Brosenne, Jul. Freiberg, Jul. Eagers, Adolf Paffrath, K. Reinschmidt, Robert Wagner und John Arendt.

Schadenfeuer.

Bei einem Brand, der gestern Abend in der M. Stutz'schen Wohnung, Nr. 342 Washburn Ave., zum Ausbruch kam, zog sich Lieutenant Albert Teppin von der „Fire Insurance Patrol Nr. 6" durch einen Sturz aus dem zweiten in's erste Stockwerk eine klaffende Kopfwunde zu. Er wird einige Tage das Zimmer hüten müssen. Das Feuer selbst war bald gedämpft, sodaß der materielle Schaden nicht weiter bedeutend ist.

Die Chas. Bloom'sche Schankwirthschaft, an der Ecke von Irving Park Boulevard und Eberly Str., ist gestern früh völlig ein Raub der Flammen geworden. Ehe noch die Löschmannschaften recht in Thätigkeit treten konnten, hatte das entfesselte Element bereits das ganze Anwesen ergriffen, sodaß nur wenig gerettet werden konnte. Bloom taxirt seinen Verlust auf $2000. Die Entstehungsursache des Feuers ist soweit unbekannt.

Auch das Malek'sche Wohnhaus, Nr. 94 Gresham Str., ist gestern mitsammt Inhalt eingeäschert worden, wobei sich der Schaden auf etwa 1200 Dollars beläuft. Derselbe ist nur theilweise durch Versicherung gedeckt.

In den „Brighton Flats", an Indiana Ave. und der 41. Str., richteten Flammen gestern einen Schaden von annähernd $3000 an.

Hier thut Hilfe noth!

In dem Hinterhäuschen Nr. 3113 S. Halsted Str., oben im zweiten Stockwerke, wohnt eine deutsche Familie Namens Sommer, die unverschuldet in das tiefste Elend gerathen. Die Familie besteht aus dem Ehepaar Sommer, dessen 19 Jahre alter total erblindeten Tochter, die erst kürzlich einem Kindchen das Leben gegeben hat, und der schon hochbetagten Großmutter. Sommer selbst, ein Maschinist von Beruf, ist schon seit einem halben Jahre beschäftigungslos; er ist willig, irgend etwas zu ergreifen, um seine Angehörigen nicht länger darben lassen zu müssen.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Dreyers Bank.

Eine Klage, welche ein merkwürdiges Licht auf die Geschäftsmethoden derselben wirft.

Was die „Abendpost" ihren Lesern schon vor acht Tagen mitgetheilt hat, darauf machte in der vorgestrigen Versammlung von Gläubigern der Dreyer'schen Bank auch Anwalt Rubens die betrübten Depositoren aufmerksam:

„Es steht faul um die Prozente, oberfaul," eröffnete Herr Rubens den Versammelten. „Was von den Liegenschaften der Firma E. S. Dreyer & Co. einen Werth hat, der sich jeder Zeit realisiren läßt, das ist so ziemlich ausnahmlos an die Nationalbank von Illinois verpfändet und wird von deren Massenverwalter ohne Weiteres beschlagnahmt werden. Ob das, was übrig bleibt, ausreichen wird, um die Kosten der Liquidirung zu decken, steht vorläufig dahin, die Depositoren aber werden auf alle Fälle gut thun, ihre Hoffnungen auf das bescheidenste Maß herabzuschrauben."

An der Versammlung nahmen etwa 150 Personen theil, mehr fast, als das gewählte Lokal zu fassen vermochte. Das in der ersten Versammlung ernannte Komite — aus den Herren John Hufmeyer, J. S. Clark, Andreas Simon, W. H. Thomas und Dr. R. Wahl bestehend — erstattete über die Weigerung des Massenverwalters Bericht, eine Liste der Depositengläubiger zu liefern. Das Komite wurde darauf zum Exekutiv-Ausschuß gewählt, und es wurde beschlossen, wenn es nöthig erscheinen sollte, auf Ernennung eines anderen Massenverwalters zu dringen, eine Liste der berechtigten Schuldforderungen gegen die Bank zu erlangen und die Bücher der Bank durch Sachverständige prüfen zu lassen. Zur Bestreitung der Kosten, welche hieraus erwachsen werden, sollen die Mitglieder des Gläubigervereins ein zehntel Prozent ihrer Einlagen beisteuern. Ein Advokat, der die Vertretung der vereinigten Gläubiger übernimmt, soll ebenfalls angestellt werden, womöglich gegen Zusicherung eines Prozentsatzes der Dividende, auf welche die Optimisten unter den Gläubigern vorläufig noch hoffen.

Die Advokatenfirma Rubens & Mott reichte gestern in der Banterott-Angelegenheit von E. S. Dreyer & Co. Namens der Frau Maria Leicht eine Bittschrift beim Obergericht ein, deren Inhalt ein recht eigenthümliches Licht auf die Geschäftsführung der verkrachten Bank wirft. Frau Leicht erzählt in ihrer Eingabe, daß sie es nach Anmeldung des Dreyer'schen Bankerotts für rathsam gehalten hätte, Erkundigungen über die Sicherheit der Gelder einzuziehen, welche sie Dreyer & Co. zur Anlegung anvertraut hatte. Es habe sich dabei gezeigt, daß die Firma für mehrere Anwesen, die sie mit dem Gelde der Klägerin beliehen hat, keine Versicherungs-Policen in Händen hat, von anderen keine Abstrakte; sind das schon grobe Unregelmäßigkeiten, so kommt es in einem besonderen Falle noch schlimmer. Im Oktober 1891 kaufte Frau E. S. Leicht von Dreyer & Co. einen Pfandbrief über $3000, auf das Grundstück Nr. 274 S. Oakley Ave. lautend. Im folgenden Jahre hätte die Verschreibung eingelöst werden sollen, die Bankfirma stellte der Frau Leicht aber vor, daß die Eigenthümerin des fraglichen Grundstückes, eine Frau Knoble, um Verlängerung bitte, und da die Forderung unbedingt sicher sei, so habe es keine Gefahr, ihr dieselbe zu gewähren. Frau Leicht willigte in die Verlängerung und die Bank hat ihr auch immer die Zinsen richtig „gut geschrieben". Jetzt stellt sich heraus, daß die Forderung von der Bank schon im Oktober 1892 eingeklagt worden ist, daß das Grundstück versteigert, von einem Angestellten der Bank erstanden wurde und seither auf den Namen von Robert Berger eingetragen ist. Frau Leicht verlangt jetzt natürlich Umschreibung des Besitztitels. Daß Dreyer & Co. auch für dieses Grundstück keine Versicherungs-Police hatten, darauf wird in der Eingabe nur beiläufig aufmerksam gemacht. — Herr Rubens gibt anderen Kunden der Herren Dreyer & Co. den Rath, so bald wie möglich nach dem Ihrigen zu sehen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost

Unterstützungsverein der Schlesier.

Einen fröhlichen Verlauf nahm gestern in Uhlichs Halle das 9. jährliche Stiftungsfest des Schlesischen Kranken-Unterstützungs-Vereins, das schon am Nachmittag begann und bis nach Mitternacht vergnügt und munter fortgesetzt wurde. Das reichhaltige Programm zerfiel in drei Theile: einen musikalischen, der vom Schmoll'schen Orchester (Frl. Olga Schmoll, Violin-Solistin) und von der Oehlert'schen Zither-Akademie ausgeführt wurde; einen rhetorischen, welchen die Festrede des Vereins-Präsidenten Zebolsky bildete; und schließlich einen dramatischen, vom dramatischen Klub „Harmonie" besorgt, durch Aufführung der einaktigen Gesangsposse „Freiwillige Feuerwehr", von Theodor Kolbe. Die Landsleute Karl Holteis verstanden alle diese Genüsse von Herzen zu würdigen und brachten denselben dasselbe Verständniß entgegen, wie dem vaterländischen „Grüneberger", welchem vom Arangements-Komite pietätvoll der erste Platz auf der Weinkarte zugestanden worden war. Daß ein flotter Ball das hübsche Fest beschloß, ist wohl selbstverständlich.

Durch die Veranstaltung und Leitung des Festes haben sich die Nachgenannten den Dank der Theilnehmer erworben: Fritz Schoepke, Paul Apelt, Leop. Kaphahn, Herm. Weiß, J. Pesert, Theo. Engelberg, C. Wutte, E. Opitz, Franz Heber, John Scholz, B. Rosenkranz und Herm. Kosche.

Deutsches Theater.

„Gräfin Fritzi" von Oskar Blumenthal.

Einen so genußreichen Theaterabend, wie der gestrige in Hooleys war, haben die Freunde der deutschen Bühnenkunst seit Langem nicht erlebt und zum Glück für die Herren Welb und Wachsner fügte es ein günstiger Stern, daß der finanzielle Erfolg — das Haus war ausverkauft — mit dem künstlerischen gleichen Schritt hielt. „Gräfin Fritzi" ist ein echter Blumenthal, etwas dürftig und fadenscheinig in Bezug auf Handlung und Charakterzeichnung, aber witzig und unterhaltend, wie der „Probepfeil" und die „große Glocke", seine besten Stücke, über welche der Verfasser bis jetzt noch nicht hinausgekommen ist und die er schwerlich jemals überbieten wird. Daß Blumenthal am liebsten „auf der Bank der Spötter" sitzt und von dort aus seine satirischen Pfeile auf die moderne Gesellschaft a[bschieß]t, ist ja bekannt; und wenn der „Probepfeil" in dieser Hinsicht als sein gelungenstes Werk gelten muß, so kann man andererseits doch zugestehen, daß er mit seinem neuesten Lustspiel diesem großen Erstlingserfolg ziemlich nahe kommt. Zwar die Handlung ist, wie gesagt, etwas dürftig; sie ist sogar mehr Nebensache, als man es sonst bei Blumenthal zu finden gewohnt ist. Vor langen Jahren, als er noch Kritiker war, als das Schreckgespenst des „blutigen Oskars" manchem armen Autor und strebsamen Künstler die Nachtruhe raubte, da wäre es dem Verfasser der „Gräfin Fritzi" schlecht ergangen. Wie hätte er da in dem Blute des abgeschlachteten Dichters sich gebadet. Es wäre gewissermaßen eine kritische Bartholomäusnacht geworden. Aber zwischen dem Kritiker und dem Autor Blumenthal besteht ein großer Unterschied und jetzt — man siehts an seinen Stücken — urtheilt er milder. Mit sich selbst gehen die Menschen bekanntlich sehr schonungsvoll in's Gericht — wenn sie es überhaupt thun. Auf der anderen Seite würde der Kritiker Blumenthal an der „Gräfin Fritzi" Vieles zu rühmen finden. Als gewiegter Theaterpraktikus weiß der Verfasser seine Zuhörer vom Anfang des Stückes bis zum Fallen des Vorhanges für seine Personen zu interessiren, einfach deshalb, weil die Handlung sich glatt und ungezwungen abspielt und immer an der richtigen Stelle für humoristische Schlager gesorgt ist. Der Dialog ist zudem ungemein flott, von fast französischer Eleganz, die Einen fortwährend an Victorien Sardou erinnert. Und dann die Fülle lustiger Einfälle und satirischer Pointen, die sich förmlich drängen und einander sozusagen auf die Hacken treten — ein humoristisch-satirisches Brillantfeuerwerk, welches mit seinen blendenden Effekten den Zuschauer drei Stunden lang auf's Angenehmste unterhält.

Trotzdem wäre der Erfolg gestern Abend kein so durchschlagender gewesen, wenn nicht die Darsteller dem Verfasser in so verständnißvoller Weise entgegengekommen wären. Herr Werbke hat sich ein großes Verdienst erworben, daß er vor Allem auf ein flottes Ensemblespiel bedacht war. In Stücken dieses Genres ist das die Hauptsache. Was die Einzelleistungen betrifft, so zeichneten sich in erster Reihe die Herren Georg Carl als Rechtsanwalt Opitz und Ferdinand Welb als Kommerzienrath Meinhard aus; der Mann „mit der letzten lachenden Dummheit" kann kaum natürlicher, lebenswahrer gespielt werden. Recht tüchtige Leistungen boten auch die Damen Martha Sandow als fesche wiener Soubrette und Marie Hardung als „Gräfin Fritzi". Namentlich die große Szene im ersten Akt mit dem verliebten Kommerzienrath gelang der Ersteren vorzüglich, während die Letztere im zweiten Akte ihr schauspielerisches Können zu wirksamster Entfaltung brachte. Auch die Leistungen der Herren Werbke und Holty und der Damen Beringer und Erneck verdienen Anerkennung. Die Rolle des Lohnkellners Flieder dagegen wurde von Herrn Adolf Beyer viel zu steif und eckig gespielt. Die Frau Kommerzienräthin würde sagen: „Ich habe Mißtrauen gegen Kellner, die in vornehmer Gesellschaft so wenig Schliff zeigen".

Nächsten Sonntag: Zum ersten Male: „Papa Nitsche", vieraktiges Lebensbild von Hugo Walter und Leo Stein.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Ein Selbstmord?

In einem Fremdenzimmer des „Hotel Somerset", an Wabash Ave. und 12. Str., wurde gestern Morgen der etwa 35 Jahre alte R. K. Bishop entseelt in seinem Bett liegend aufgefunden, und neben ihm eine halb geleerte Flasche mit Whiskey, der beim Oeffnen ein starker Laudanumgeruch entströmte. Man nimmt an, daß ein Fall von Selbstmord vorliegt.

Bishop, über dessen Familienverhältnisse soweit noch nichts Näheres bekannt geworden ist, kam am Freitag Morgen stark bezecht nach dem Hotel und begab sich sofort auf das ihm angewiesene Zimmer. Er wurde lebend nicht wiedergesehen.

„Mang die Mädels."

Zu früher Morgenstunde unternahmen gestern die zur Armory-Revierwache gehörigen Blauröcke Kerwin, Rogers und McDonald eine Razzia auf ein übel beleumundetes Haus an Custom House Place. Eine ganze Gesellschaft fideler Lebemänner wurde hierbei überrascht und mitten unter diesen auch der Patrolman Henry De Leale in voller Uniform. Dem saubern Gesetzes-„Hüter" wurde sofort der Amtsstern abgenommen, den er jetzt auch wohl die längste Zeit getragen haben dürfte.

Kurz und Neu.

* Im Lagerspeicher der American Storage Co. werden von Zeit zu Zeit nächtlicher Weile gesetzlich verbotene Hahnenkämpfe arrangirt. Auch in der vorletzten Nacht ist das wieder der Fall gewesen, das Vergnügen ist aber polizeilich gestört worden. Den Dienern des Gesetzes fielen fünfzehn streitbare Federwiecher und siebenzehn vermeintliche Sportsleute in die Hände. Dreißig von den Letzteren suchten beim Anrücken der Ordnungs-Mannschaften mit Erfolg das Weite.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn Jakob Schomer im Alter von 10 Jahren und 6 Monaten nach langem Leiden am Sonntag, den 10. Januar, sanft verschied. Die Beerdigung findet Dienstag, den 12. Januar, Vormittags 9 Uhr statt vom Trauerhause, 77 22. Place, nach Bonifazius-Kirche und von dort per Kutschen nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen

Arnold Schomer, Katharina Schomer, Eltern.
Eva, Mary, Käthie, Nikolaus und Anna Schomer, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater und Großvater Christian Friedrich König, Mitglied des A. U. V. O. No. 3, am 10. Januar sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 13. Januar, Vormittags um 10 Uhr, vom Trauerhause, 162 Cleveland Ave., nach der Evang. Johannes-Kirche, Ecke Garfield Ave. und Mohawk Str., und von da nach Waldheim statt. Die trauernden Hinterbliebenen

Fritz, Ernst und Marie, Kinder.
Friederike König, Gattin.

Milwaukee Zeitungen bitte zu kopiren. modi

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Gatte Rudolph Franz Jakob Albrecht gestern Nacht 1½ Uhr von seinem langen schmerzlichen Leiden im Alter von 44 Jahren und 9 Monaten durch einen sanften Tod erlöst wurde. Beerdigung Mittwoch, den 13. Januar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, No. 329 5. Ave., nach Rose Hill. Um stille Theilnahme bittet die tiefgebeugte Gattin: Anna Albrecht.

Karoline Schinzing, Schwester.
Louise Schinzing, Nichte. md

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem am 7. Januar erfolgten Tode unseres geliebten Gatten und Vaters Robert Povenz im Alter von 37 Jahren. Beerdigung findet am Dienstag, den 12. Januar, 2 Uhr Nachmittags statt von der Wohnung des Schwagers des Verstorbenen, Geo. F. Kobolt, 196 Burling Str., nach Graceland. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen

Adelheid Povenz, geb. Kobolt, Gattin.
Edna und Lizette Povenz, Kinder.
Anna (Wittwe von Otto Lieff), Schwester.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter Barbara Falk (geb. Guillaum) im Alter von 54 Jahren und 5 Monaten nach kurzem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet Dienstag, den 12. Januar, um 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 117 23. Str., nach St. Pauls Kirche und von da nach St. Bonifacius Kirchhof statt. Die trauernden Hinterbliebenen

Robert Falk, Gatte.
Nick Falk, Sohn, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter Johanna am 10. Januar 1897, Morgens gegen 7 Uhr, im 19. Lebensjahre nach langem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet Dienstag 1:30 Uhr vom Trauerhause, 926 Bosworth Ave., Lake Park, nach Wunders statt. Die tiefbetrübten Eltern

Heinrich und Katharina Thiemann,
nebst Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter Anastasia Marugg im Alter von 67 Jahren am 9. Januar sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 12. Januar, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 904 N. Halsted Str., nach Graceland Kirchhof.

Jakob Marugg, Sohn,
nebst Geschwistern,
Rudolph Hediger, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere Mutter Maria Berger im Alter von 87 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause, No. 21 Rees Str., Dienstag, den 12. Januar, Nachmittags 2 Uhr, nach Wunders Friedhof.

Louis Berger, Henry Berger, Peter, Georg Berger, Johanna Rehberg,
Kinder, nebst Enkeln und Urenkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht daß unser liebes Söhnchen Eduard im zarten Alter von 3 Monaten und 15 Tagen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, 367 E. Division Str., aus nach Graceland. Die trauernden Eltern:

Fred. und Sarah Schollenberger.
Margarethe Mueller, Schwägerin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem am Sonntag, den 10. Januar, erfolgten Tode meines geliebten Gatten Andreas Heim. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 12. Januar, Nachmittags 1 Uhr statt vom Trauerhause, 3121 Wallace Str., nach Oakwood Kirchhof. Um stille Theilnahme bittet die trauernde Wittwe: Emilie Heim.

Gestorben: Am 10. Januar 1897 Adam Sepp im Alter von 31 Jahren. Beerdigung am Dienstag Nachmittag, 2 Uhr, von Bartlett & Co., 245 N. Clark Str., aus mit Kutschen nach Rose Hill.

Danksagung.

Hiermit sage ich den Beamten und Mitgliedern der Wallenstein Loge Nr. 2664, K. of H., meinen allerherzlichsten Dank für die rege Theilnahme während der Krankheit und an dem Begräbniß meines geliebten Gatten Louis Karowetz. Die trauernde Wittwe:

Johanna Karowetz.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme an dem schweren Verluste meiner geliebten Mutter, für die sinnige Blumenspende, insbesondere aber dem Schweizer-Klub und Grütli-Verein für den erhebenden Abschieds-Gesang und die ergreifende Grabesrede meinen innigsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterlassenen:

Eduard Städli, Sohn.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—Julia und Robert Tabor-Gastspiel.
Garrick.—Zenda's King.
Grand Opera House.—Sol Smith Russell in „A Bachelor's Romance.“
Great Northern.—Heart of Maryland.
Hooleys.—N. C. Goodwin in „An American Citizen.“
McVickers.—Kathlyn Kidder in „Madame Sans Gene.“
Lincoln.—A Yankee Gentleman.
Academy of Music.—A Fatal Card.
Alhambra.—Oriental America.
Tivoli.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Schiller.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.

Industrie und Mutterberuf.

Die Berichte der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1895 weisen wiederum in dringlichster Form auf die Nothwendigkeit einer besseren hauswirthschaftlichen Ausbildung der jugendlichen Arbeiterinnen hin. Alle Aufbesserungen der Löhne bleiben für die Lebenshaltung eines großen Theils der Arbeiterschaft ohne Bedeutung, wenn es nicht gelingt, die Arbeiterfrau für ihren Beruf als Gattin und Mutter besser vorzubereiten, als es in der Regel geschieht. Es sind trübe Bilder, welche von den Beamten aus einer Reihe von Bezirken mitgetheilt werden. Immer wieder heißt es, daß ein großer Theil der Arbeiterschaft sich nur von Brod und Kaffee, Kartoffeln und Speck ernähre, und nicht etwa der Einschränkung wegen, sondern weil die Arbeiterfrau Fleisch- und Fischkost nicht zuzubereiten verstehe.

Es ist unverkennbar, daß die Lage der Industriebevölkerung sich allmälig gebessert hat. War früher vielfach die Armuth schuld an einer ungenügenden Ernährung, so steht jetzt nach Besserung der ökonomischen Verhältnisse die geringe hauswirthschaftliche Ausbildung der Frau einer Hebung der Lebenshaltung im Wege. Es ist auch nicht anzunehmen, daß eine Besserung des sozialen Mißstandes ohne entsprechende Maßnahmen von selbst in absehbarer Zeit eintreten werde, denn die weibliche Jugend wird vom Schulaustritt an, und zwar in wachsender Zahl, in den Fabriken beschäftigt. Nach den Jahresberichten für 1895 waren in den Fabriken des deutschen Reiches insgesammt 739,755 Arbeiterinnen beschäftigt, darunter 1658 Mädchen unter 14 Jahren, 73,981 Mädchen von 14—16 und 260,303 von 16—21 Jahren. Im Jahre 1892 wurden nur 639,866 Arbeiterinnen gezählt, darunter 3897 Mädchen unter 14 Jahren, 68,735 Mädchen im Alter von 14—16 Jahren und 223,538 von 16—21 Jahren. Es sind unterdessen also wiederum etwa 34,000 Arbeiterinnen unter 21 Jahren in die deutschen Fabriken eingerückt. Einem großen Theile dieser Mädchen fehlt daheim ein tüchtiges hauswirthschaftliches Vorbild, noch mehr aber mangelt es nach der Fabrikarbeit an Neigung zu häuslicher Bethätigung. Hier kann nur ein systematischer, den weiblichen Bedürfnissen möglichst angepaßter Fortbildungs-Unterricht Ersatz bieten, und da erfahrungsgemäß bei Freiwilligkeit des Schulbesuches nur ein bescheidener Theil der Mädchen die Unterrichtsgelegenheit benutzt, und gerade diejenigen fortbleiben, denen eine Unterweisung am dringendsten noth thut, so muß für diese Anstalten die Schulpflicht ebenso ausgesprochen werden, wie für die Fortbildungsschulen für das männliche Geschlecht.

Das weibliche Fortbildungsschulwesen ist in ganz Deutschland, mit Ausnahme von Baden, hinter demjenigen für die männliche Jugend weit zurückgeblieben. Kein Staat außer Baden hat den staatlichen Fortbildungszwang auch auf die Mädchen ausgedehnt, wenn man nicht die baierischen und württembergischen Feiertagsschulen als einen Ersatz gelten lassen will. Dagegen hat eine Reihe von Staaten den Gemeinden die Befugniß ertheilt, ihrerseits obligatorische Mädchenfortbildungsschulen einzurichten. Dies ist der Fall in Sachsen, Württemberg (seit Erlaß des Gesetzes vom 22. März 1895), Hessen, Weimar, Meiningen, Altenburg und Koburg. Aber nur in geringem Umfange haben die Gemeinden von dieser Befugniß Gebrauch gemacht, und aus diesem Grunde stehen die Mädchenfortbildungsschulen in gar keinem Verhältniß zu den Knabenschulen. Das kürzlich erschienene „Handbuch des deutschen Fortbildungsschulwesens“ von Oskar Pache (Wittenberg, Herrosé), das auch eine vorzügliche Zusammenstellung der gesetzlichen Vorschriften über die Fortbildungsschulen in sämmtlichen deutschen Staaten bringt, zählt in den deutschen Kleinstaaten, das heißt in den Hansastädten, den Fürstenthümern, den Herzogthümern und den Großherzogthümern außer Baden, also in 20 Staaten, nur 37 Mädchenfortbildungsschulen mit 1978 Schülerinnen auf, gegenüber 2400 Knabenfortbildungsschulen mit 78,018 Schülern. Diese Ziffern sprechen deutlich genug. In neun Staaten existiren überhaupt keine Fortbildungsschulen für Mädchen, und nur in Hamburg, Reuß j. L., Meiningen, Braunschweig und Hessen weisen die wenigen Schulen einen nennenswerthen Besuch auf. Selbst im Königreich Sachsen, das in seinem Fortbildungsschulwesen mit Recht als Vorbild betrachtet wird, ist unseres Wissens nur eine einzige obligatorische Mädchenschule vorhanden, es ist die Schule in Plauen im Vogtlande, über die uns ein sehr interessanter und lesenswerther ausführlicher Bericht vorliegt.

Die mit großer Sachkenntniß geschriebene Broschüre behandelt zunächst die Lage der weiblichen Bevölkerung in der lebhaften Industriestadt, die als Mittelpunkt der Weißwaarenindustrie Deutschlands eine besonders große Zahl von Arbeiterinnen anzieht und die Schattenseiten des Mangels an hauswirthschaftlicher Erziehung besonders scharf hervortreten läßt. Auf 100 männliche Personen im Alter von 15 bis 20 Jahren kommen in Plauen 121,2 weibliche; im Alter von 20—25 Jahren ist das Verhältniß gar wie 100 : 159,8. Daß hier eine Mädchenfortbildungsschule am Platze ist, leuchtet ohne Weiteres ein. Die Schule, die für das Alter von 14—16 Jahren obligatorisch ist, besteht auch bereits seit 1876, also 20 Jahre, und wird von der weiblichen Jugend nach dem Zeugniß der Lehrer mit großem Eifer benutzt, freiwillig oft lange über das schulpflichtige Alter hinaus. Der Bericht sagt: „Die Mädchen kommen fast ausnahmslos gern zur Schule und folgen willig dem Unterrichte, obgleich ihnen das manchen Kampf mit tief eingewurzelten Neigungen in ihrem Gedankenleben kostet.... Ihre Sympathie gehört uns, und diese Sympathie ist ein hohes, kostbares Gut, nicht etwa blos für uns Lehrer, sondern noch viel mehr für die Mädchen, die so häufig in trostloser Gemüthsleere dahinleben.“ Der Lehrplan der Schule nimmt in allen seinen Theilen auf das Haus und seine Bedürfnisse in ethischer und praktischer Beziehung Rücksicht, und es will so scheinen, als ob die Mädchen dadurch in den Jahren, wo der Charakter sich bildet, besonders in sittlicher Beziehung sehr günstig beeinflußt würden. Es ist immerhin bemerkenswerth, daß in einem Orte von 51,000 Einwohnern mit einer übergroßen Zahl weiblicher Bevölkerung sehr junge Mädchen (bis zu 17 Jahren) nur selten (jährlich 1 Fall, seit zwanzig Jahren unverändert) Mutter werden, und daß von 287 gefallenen Mädchen nur 84 in Plauen selbst gebürtig waren, wenn bei dieser letzteren Zahl auch noch andere Verhältnisse in Betracht zu ziehen sind.

Daß der Fortbildungsunterricht der Mädchen ganz besonders auf den häuslichen Beruf vorzubereiten hat, wird allgemein anerkannt. In Baden ist deswegen auch eine Bestimmung erlassen, nach der die hauswirthschaftliche Unterweisung an die Stelle des sonstigen Unterrichts treten kann. Wenn das nun auch zu weit gegangen sein dürfte, da den heranwachsenden Mädchen geistige und besonders gemüthliche Anregung mindestens ebenso nothwendig und heilsam ist wie praktische Anweisungen, so bleibt in der Ausbildung für die Hausarbeit im Allgemeinen doch noch viel nachzuholen. Wenn irgendwo, so ist in den Industriegegenden der Ruf berechtigt: „Gebt unserem Volke Mütter!“ Der Tisch ist's ja nicht allein, für den die Arbeiterfrau zu sorgen hat. Es ist ein leider recht alltägliches Bild, das der Gewerbeaufsichtsbeamte für Lothringen aufrollt, wenn er schreibt: „Die Frau, der die elementarsten haushälterischen Kenntnisse fehlen, versteht es nicht, das Haus zu einem traulichen Heim zu gestalten, wodurch der Mann und die erwachsenen Söhne nur zu oft verleitet werden den Weg in die Schänke einzuschlagen.“ Hinter manchem in Elend und Verbrechen versinkenden Gatten und Sohne steht eine Gattin und Mutter, die ihre Stelle nicht auszufüllen vermochte, weder in geistiger noch in materieller Beziehung, und so enthält auch hier der Ruf: Cherchez la femme! eine ernste Wahrheit und einen Fingerzeig zur durchgreifenden Besserung bitterböser Schäden unseres Volkslebens.

(„Berliner Tageblatt.“)

Der Nachlaß des Schah.

Wie man aus St. Petersburg berichtet, repräsentirt, Teheraner Nachrichten zufolge, der Nachlaß des Schah Nasr-ed-din einen Gesammtwerth von etwa einer Milliarde Francs ($200,000,000). Der Gold- und Silberschatz allein soll ungefähr 400 Millionen betragen. Schah von Persien sein, ist also noch immer ein leidlich gutes Geschäft. Der neue Schah, Muzaffer-ed-din, soll die Absicht haben, 100 Millionen von diesem Nachlasse für öffentliche, der Hebung der Kultur seines Reiches dienende Zwecke zu verwenden.

— Geographie schwach. — Lehrer: Wo liegt Mantua? — Fritzchen: In Banden!

Lokalbericht.

Alter Wirthsverein von Chicago.

Die neuerwählten Beamten des Alten Wirthsvereins von Chicago sind in der am letzten Freitage abgehaltenen regelmäßigen Generalversammlung durch den Ex-Präsidenten, Herrn Joseph Miehle, feierlich in ihre Aemter eingeführt worden. Der neue Vorstand ist wie folgt zusammengesetzt: Präsident, O. L. Wodack (5. Termin); erster Vize-Präsident, Charles Hausburg; zweiter Vize-Präsident, William Groß; prot. Sekretär, Henry Graf (6. Termin); Finanz-Sekretär, Albert Krueger (4. Termin); Schatzmeister, Philipp Dieter (20. Termin); Sergeant-at-Arms Martin Schick (4. Termin); Verwaltungsrath: John Prosser; Repräsentanten zur Distriktsbehörde: O. L. Wodack, John Marthaler und Gustav Eberlein; Justizkomite: George Mertens, R. Effinger, Fritz Meier, Arthur Hug und Adolph Herold.

Die Jahresbotschaft des Präsidenten, in der eine ausführliche Uebersicht über das Wirken des Vereins und viele praktische Rathschläge enthalten sind, wurde verlesen und mit großem Beifall aufgenommen. Sie soll der deutschen Presse zur Veröffentlichung übergeben werden. Die Berichte der Sekretäre und des Schatzmeisters, welche über die Mitgliederzahl (der Verein zählt zur Zeit etwa 300 Mitglieder), über den Stand der Finanzen (in dieser Hinsicht ist der Alte Wirthsverein einer der bestsituirten unter den Lokal-Vereinen des Staates), über Klagefälle, Appellationen u. s. w. genaue Auskunft geben, wurden ebenfalls gutgeheißen. Auf Antrag des Herrn Charles Berger wurde das langjährige, verdienstvolle Mitglied Louis A. Berger zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Carl Wolffsohn-Konzert.

Auf Anregung seiner zahlreichen Freunde und Verehrer hat sich Herr Carl Wolffsohn entschlossen, zur Feier des fünfzigsten Jubiläums seines ersten öffentlichen Auftretens ein großes Festkonzert zu veranstalten, das morgen, Dienstag, Abend in der Central-Music Halle abgehalten werden soll. Der Reinertrag dieses Konzertes soll dazu verwendet werden, dem unsterblichen Tonheroen Ludwig van Beethoven im Lincoln-Park ein Denkmal zu errichten. Aus diesem Grunde wird das Programm ausschließlich Beethoven'sche Kompositionen enthalten, an deren Einstudirung schon seit Wochen mit regem Eifer gearbeitet worden ist. Als Solisten sind der Violinkünstler Hr. Carl Halir und die Sopranistin, Frl. Camilla Seygard angekündigt, und auch das Symphonie-Orchester unter Theodor Thomas' Leitung ist zur Mitwirkung gewonnen worden. Herr Carl Halir wird das Beethoven'sche Violin-Konzert spielen, während Frl. Seygard mit der großen Arie „Ah Perfido“ auf dem Programm verzeichnet steht. Frl. Seygard hat vor Kurzem in New York als Solistin großartige Erfolge erzielt. Der Jubilar, Herr Carl Wolffsohn, wird das Beethoven'sche Klavierkonzert in Es, das er vor zweiunddreißig Jahren in einem Thomas-Symphonie-Konzerte zu New York spielte, zur Durchführung bringen. Außerdem ist als besondere Attraktion das Wiederauftreten des von Herrn Wolffsohn vor Jahren gegründeten Beethoven-Vereins zu nennen, der den Hallelujah-Chor aus Beethovens Oratorium „Christus auf dem Oelberge“ singen wird.

Man ersieht aus Vorstehendem, daß für ein abwechselungsreiches und genußversprechendes Programm in bester Weise gesorgt worden ist.

Faschingsfreuden.

Mit Beginn des neuen Jahres hat auch Prinz Karneval wieder sein Regime angetreten, Pritsche und Narrenkappe verkünden allenthalben wieder den Anbruch der lebensfrohen Faschingszeit und auf glänzenden Maskeraden wird dem mächtigen Bezwinger aller Sorgen und Grillen auf's Neue der schuldige Tribut von dem Geckenvölkchen dargebracht. Die deutsche Vereinswelt hat sich bereits mitten in den Strudel der Faschingsfreuden gestürzt, und bis zum Tage des „Aschenkreuzchens“ hin gibt's jetzt überall die lustigsten Redouten und Maskenbälle. So veranstaltete am Samstag Abend der

Isabella Frauen-Verein.

in der Apollo-Halle dem Prinzen Karneval zu Ehren ein großes Maskenfest, das einen recht prunkvollen Verlauf genommen hat. Das Arrangemnets-Komite, aus den Damen Margarethe Krühl, Klara König und Bertha Müller bestehend, ließ es sich bestens angelegen sein, den zahlreichen Gästen einen möglichst genußreichen Abend zu verschaffen, und es herrschte denn auch bis in den frühen Morgen hinein im Ballsaal die fröhlichste Faschingsstimmung. Und welch' ein buntes Leben und Treiben zeigte nicht der eigentliche Tanzboden! Hunderte von hübschen Masken aus aller Herren Länder, Prinzen und Prinzessinnen, dralle Bauernmädels, Nixen und Feen waren da zu sehen, ja sogar ein possirliches Aefflein hüpfte vergnügt in dem Menschengewühl umher. Mit einem Male ertönt schmetternde Fanfarenmusik. Königin Isabella (Frau Auguste Goldbaum) mit großem Gefolge betritt den Festsaal, auf's Huldvollste von den Anwesenden begrüßt. Auch der später kommende mecklenburgische Hochzeitszug erregte allgemeine Bewunderung, wie denn überhaupt die anwesenden Gruppen sämmtlich sehr geschmackvoll kostümirt waren. Nach der Preisvertheilung spielte Professor Wolffs Orchester weiter zum Tanze auf, bis es Tag wurde, dann erst dachte man an's Heimgehen.

Die Honneurs des Abends machten die Damen: C. Kirchner, E. Gosroe, M. Schroeder, P. Braun, M. Thorn, J. Wolf, M. Meuller, A. Schmidt, E. Koop, M. Steinberg, E. Schaefer, M. Scharf, A. Schneider, A. Roth und A. Nolte.

Tyroler und Vorarlberger.

Einen Narrenball hat der Tyroler- und Vorarlberger-Verein die hübsche Maskerade genannt, welche er vorgestern Abend in Folz' Halle veranstaltete, und fidele Narrethei ist denn auch die Parole des schönen Festes gewesen. Eine Menge von gelungenen Charaktermasken, deren Träger ihre Rollen trefflich durchzuführen verstanden, brachten „Leben in die Bude“, und daß es an feschen Madeln nicht fehlte, bedarf bei dem gesunden und kräftigen Menschenschlag, aus welchem die Gäste sich rekrutirten, eigentlich keiner besonderen Erwähnung. Mancherlei scherzhafte Ueberraschungen, welche der Festausschuß geschickt vorbereitet hatte, übten eine höchst wohlthätige Wirkung auf die Lachmuskeln der Anwesenden aus und brachten eine Stimmung zu Wege, die nichts zu wünschen übrig ließ. Die Herren vom Arrangements-Komite, nämlich A. Math, Dr. A. J. Broell, J. Amann, J. Marth und J. Strang, dürfen mit den erfolgreichen Bemühungen in jeder Hinsicht zufrieden sein.

Hiawatha-Stamm der Rothmänner.

Müllers Halle war vorgestern Abend der Tummelplatz eines lustigen Völkchens. Der Hiawatha-Stamm Nr. 239 des Vereinigten Ordens der Rothmänner feierte daselbst seinen vierten jährlichen Maskenball, und dabei ging es hoch her. Zahlreiche hervorragende Häuptlinge und Krieger des wohllöblichen Stammes hatten es sich nicht nehmen lassen, zu dieser Festlichkeit in voller Uniform zu erscheinen, mit Waffen und Gepäck. Gehörte nun zu den ersteren das Kriegsbeil, und wurde dieses häufig gar grausam geschwungen, so befand sich unter dem Gepäck auch das Calumet, die Friedenspfeife, bei deren „Umgang“ sich männiglich wieder mit einander vertrug, was dann immer ein freudiges Ereigniß war und nach Gebühr gefeiert wurde. Unter einander und mit der ganzen Welt versöhnt, wachte der Stamm dem dämmernden Morgen entgegen. Als die Trennungsstunde schlug und Abschied genommen werden mußte, gab man sich feierlich das Versprechen, bald wieder einmal zusammenkommen zu wollen, wenn auch nicht mehr so jung, doch ebenso fröhlich. Als Mitglieder des Arrangements-Komites haben folgende Stammes-Angehörigen fungirt: Aug. Becker, H. Kaiser, Richard Gerhardt, Franz Braun, Klaus Rower, August Stahlbock, F. Braun und Dr. Doherty, welch' Letzterer von Geburt zwar ein Kelte ist, seit seiner Adoptirung durch den Hiawatha-Stamm aber die deutsche Amtssprache desselben mit Meisterschaft zu bändigen erlernt hat.

Konzert der Senefelder.

Der „Senefelder-Liederkranz“, der von jeher eine leitende Stellung unter den deutschen Singvereinen der Gartenstadt zu behaupten verstanden hat, scheint unter der Leitung seines eifrigen neuen Dirigenten, Herrn F. A. Kern, Alles daran zu setzen, diese Stellung noch zu befestigen. Durch sein gestriges Konzert in der Nordseite-Turnhalle, dessen Besuch beiläufig ein überaus zahlreicher gewesen ist, bereitete der Verein seinen Freunden einen musikalischen Genuß, wie er so ungetrübt dem Musikfreunde bei ähnlichen Veranstaltungen nur selten zutheil wird. Das Programm in seiner sorgfältigen Zusammenstellung bot den Kräften des Vereins die beste Gelegenheit, sich zur Geltung zu bringen; sowohl der Chor wie die Solisten legten mit ihren Leistungen Ehre ein, und das treffliche Doppelquartett des Vereins nun gar zwang dem Publikum mit dem Liede „Liebesgruß“ stürmische Beifalls-Aeußerungen ab. Hervorzuheben ist, daß das Wagniß des Herrn Kern, in dem Konzert nicht nur eine, sondern gleich mehrere eigene Kompositionen zu Gehör zu bringen, von einem durchschlagenden Erfolge begleitet war. Herr Kern, der vor seiner Uebersiedelung nach Amerika wohlbestallter preußischer Militär-Kapellenmeister in Mainz, der goldenen Bischofsstadt, gewesen ist, liefert durch diese Belege seines Könnens den Beweis, daß Chicago an ihm eine schätzenswerthe musikalische Kraft gewonnen hat; möge es derselben vergönnt sein, sich voll zu entfalten.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein deutsch-amerikanischer Junge von 15 bis 16 Jahren, der gut deutsch lesen und schreiben kann, als Schriftsetzer-Lehrling. Zu erfragen Dienstag Vormittag halb neun Uhr, in der „Abendpost“, 5. Floor.

Verlangt: Tüchtige Agenten, um in der Stadt und auf dem Lande Abonnenten für das Weltblatt zu sammeln und „Fliegende Blätter“ zu verkaufen. 917 Schiller Building.

Verlangt: Ein Hustler, im Wheeling House. 82 W. Lake Str.

Verlangt: Guter Porter für Hausarbeit. Südwest-Ecke Clark und Washington Str., Basement.

Verlangt: Schneider. 417 W. 14. Str.

Verlangt: Ein deutscher Mechaniker auf mathematische und elektrische Instrumente. Kuhls & Ellerle, St. Paul, Minn. mdi

Verlangt: Ein junger Butcher, um Orders zu fahren. Muß englisch sprechen. 392 E. North Ave.

Verlangt: Starker Junge an Brot zu arbeiten. Einer mit Erfahrung. 93 Canalport Ave.

Verlangt: Ein Mann zum Vorbügeln und Baisten. 90 Newton Str.

Verlangt: Ein lediger junger Mann, der mit Pferden umgehen und eine Kuh melken kann. Muß Referenzen haben. Nachzufragen 216 W. 12. Str.

Verlangt: Ein lediger Mann für Saloonarbeit und ein Pferd zu besorgen. Muß zuverlässig und der englischen Sprache mächtig sein. 5517 S. Halsted Str.

Verlangt: Pelz-Zurichter zum Minkfleischen. 1429 N. Ashland Ave. mdmi

Verlangt: Schmied für Pferdebeschlagen und Wagenarbeit. Nachzufragen bei Henry Harker, 111 S. Canal Str., am 13. d. M., zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags. mdi

Verlangt: Agenten, um den Lustigen Bote Kalender von 1897 zu verkaufen. H. Krause, 203 Fifth Ave. mmija*

Verlangt: 5 Männer, die für $18 wöchentlich und Kommission arbeiten wollen. Nachzufragen 8—9 Uhr Vorm. 281 Blue Island Ave. —14ja

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. Bjplj

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. — Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 76 Fifth Ave., Zimmer 1. 1aiw

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Junge, der schon in der Bäckerei gearbeitet hat. 584 Ogden Ave.

Verlangt: Ein Porter, der sich auch an der Bar nützlich machen kann. 74 W. Madison Str. mdi

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

$4 per Woche und Kommission für fleißige Männer und Frauen. Nachzufragen Zimmer 406, 160 Washington Str., von 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm.

Verlangt: Frauen und Männer als Agenten für Pickels und Jellies an Privatfamilien. Nachzufragen 1757 Oakley Ave., Lake View.

Verlangt: Ein guter Abbügler an Shopröcken und 1. Handmädchen zum Baisten. 27 Cleveland Ave. mdi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Operators und Baisters an Westen. 460 N. Paulina Str., Basement. M. Silberstein.

Verlangt: Ein Lehrmädchen bei Kleidermacherin. 1117 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gutes Taschenmädchen an Hosen. 831 Dudley Str. mdi

Verlangt: 2 Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. 70, 29. Str.

Verlangt: Maschinenmädchen, Taschen an Röcken zu machen. 293 Dayton Str.

Verlangt: Deutsch-jüdisches Mädchen als Clerk. 171 W. 12. Str.

Junge Mädchen können eine beständige gut lohnende Arbeit an Damenhüten erlernen. Eiger, 131 Wabash Ave. jmmdo

Verlangt: 2—3 Handmädchen. 31 Kroll Str., zwischen Robey und Hoyne Ave. jm

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. Bjplj

Hausarbeit.

Verlangt: Eine ältliche Frau, auf ein 4 Jahre altes Kind zu achten, welche mehr auf gutes Heim als auf Lohn sieht. 786 N. Wood Str., nahe North Ave.

Verlangt: Deutsches oder schwedisches Mädchen in Privatfamilie, wo ein zweites Mädchen gehalten wird. Muß am Tisch aufzuwarten verstehen. 3626 Prairie Ave.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen zur Stütze der Hausfrau. 87 E. Market Str.

Verlangt: Köchin, zweites, Küchen- und Hausmädchen, Mädchen für Country, $5. Waitreß. 13 N. Clark Str.

Verlangt: Ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1332 Dunning Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1010 Wellington Str. 11jalw

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie. 363 Bissell Str., 3. Flat.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen, gute Köchin, in kleiner Familie. 3613 Prairie Ave. mdi

Verlangt: Ein Mädchen, welches etwas vom Kochen und Hausarbeit versteht. 72 Seward Str., nahe Canalport Ave. und 18. Str. mdi

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer kleinen Familie. 503 S. Albany Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Vormittags, als Stütze der Hausfrau. Müller, 1613 Kimball Ave., 2. Floor.

Verlangt: Ein starkes zuverlässiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 591 Burling Str., zwischen Fullerton und Wrightwood Ave.

Verlangt: Mädchen, sofort. Muß etwas vom Kochen verstehen. 615 S. Sangamon Str., Ecke Maxwell Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. Nachzufragen in Bergerts Apotheke. 1486 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 in Familie. Mrs. George Arnold, 2431 Wentworth Ave.

Verlangt: Junges Kindermädchen für leichte Hausarbeit, sofort. 1764, 35. Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 53 Florimond Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Braucht nicht zu kochen. 1403 Fulton Str.

Verlangt: Mädchen, die in Wirklichkeit alle Hausarbeiten verstehen, finden stets gute Plätze bei gutem Lohn. Mrs. Julius Heß, 515 Sedgwick Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 381 Mohawk Str., 2. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen in Privatfamilie. Muß gut kochen können. 547 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Zu erfragen in der Apotheke. 1240 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 518 N. Ashland Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, u mitzuhelfen in der Hausarbeit. 2165 Archer Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 2559 LaSalle Str., Ecke 26. Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 588 LaSalle Ave., 2. Flat.

Verlangt: Sofort, junges Mädchen. 211 E. North Ave., Basement.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 159 Wells Str., unten.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit in einer kleinen Familie. 138 Willow Str., oberer Stock.

Verlangt: Frau oder Mädchen für Hausarbeit. 770 Dania Ave., eine Treppe hoch.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 771 Larrabee Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen. Frisch eingewandertes vorgezogen. 292 W. Monroe Str., oben. jmdi

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für die Küche. 66 Canalport Ave. jmo

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 5jalw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15aplj

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 24no*

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 3ja*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein junges Mädchen von 15 bis 18 Jahren, für leichte Hausarbeit in einer Familie von Zweien. 729 Fullerton Ave., Apartment 22.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. 654 Belmont Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie, guter Lohn. 3241 S. Park Ave.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Kochen. 413 Dearborn Ave.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher Schneider wünscht Arbeit in und außer dem Hause. Adr. F. Biere, 719 Henry Str.

Gesucht: Kräftiger Mann sucht Stelle als Watchmann oder sonstige Beschäftigung. Kann Kaution stellen. G. Staufenbiel, 973 N. Hoyne Ave.

Gesucht: Habe einige hundert Dollars und meine Arbeitskraft in einem Geschäft anzulegen. A. D. 40 Abendpost.

Gesucht: Deutscher, 20 Jahre alt, in Deutschland Gymn., Prima besucht, sucht Stellung in einem Bureau. Beste Referenzen. Adr. G. 624 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht Platz im Saloon. Adr. G. 623 Abendpost.

Gesucht: Ein tüchtiger Schuhmacher, der alle in der Schuhmacherei vorkommenden Arbeiten gut versteht, sucht Stelle. John Barth, 7 Samuel Str. fjmo

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aelteres Mädchen, welches gründlich kochen, waschen und bügeln kann, sucht Stelle in kleiner Familie ohne Kinder. Adr. G. 612 Abendpost.

Damen, die gute Mädchen wünschen für alle häuslichen Arbeiten, mögen vorsprechen. Reelle Bedienung. Mrs. Julius Heß, 515 Sedgwick Str.

Gesucht: 15 Jahre altes Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit. 591 Larrabee Str., oben.

Gesucht: Ein Mädchen, nicht lange im Lande, wünscht Platz, sofort. 518 N. Ashland Ave.

Gesucht: Eine Frau sucht Wäsche ins Haus zu nehmen. 51 Gardener Str.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen von 16 Jahren sucht stetigen Platz. 93 Rees Str.

Gesucht: Eine Businesslunch-Köchin sucht Stellung. Adr. G. 613 Abendpost. fjmo

Gesucht: Ein starkes deutsches Mädchen sucht eine Stelle in einer Laundry. 36 Hull Str., unten. jmo

Gesucht: Saubere deutsche Mädchen für Haus- und Küchenarbeit stets zu haben. 599 Wells Str. 6ja,mmsa,1m

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ein gutgehendes Butchergeschäft, verbunden mit Grocery, muß krankheitshalber sofort verkauft werden. Hier ist eine gute Gelegenheit für einen tüchtigen Mann, Geld zu machen. Rafoth, Ashland und Noble Ave.

Butcher-Shop zu kaufen oder zu miethen gesucht. 13 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Guter Meatmarket, billig. 2333 S. Canal Str. mdi

Zu verkaufen: Elegante Zahnarzt-Office, weist großen Profit auf. Muß diese Woche verkauft werden. Adr. 627 Abendpost. mdi

Zu verkaufen: Ein Theestore, gute Lage. Muß diese Woche verkauft werden. Ursache: Krankheit. Adr. G. 626 Abendpost. mdi

Billig, billig! $125, theilweise oder an Zeit, kauft den best gelegenen Confectionery- und Zigarrenstore, nahe deutscher Schule, keine Konkurrenz. 30 Jahre etablirt. Werth $250. Billige Miethe. 329 Larrabee Str.

Musik-, Zigarren-, Candy- und Notion-Store, Familienverhältnisse halber billig zu verkaufen oder gegen Grundeigenthum an der Nordseite zu vertauschen. 218 Clybourn Ave. 7ja,dfmmidfa

John Klein, 148 LaSalle Str., kauft, verkauft und tauscht gegen Grundeigenthum Saloons, Hotels, Markets, Grocerystores etc. Kleine Anzahlungen. Bill of Sales und Mortgages besorgt. Notary Public. 18nomijamo*

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Eine gute Lage für einen deutschen Arzt. A. D. 29 Abendpost.

Zu vermiethen: Ein gut eingerichteter Meat Market, guter alter Platz. 3252 Wentworth Ave. 6ja,mjmo2w

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer, billig. 358 Larrabee Str., eine Treppe.

Zu vermiethen: Warme Frontzimmer. 168 Superior Str. jmo

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Erhardt, 395 Wabash Ave. 8jalm

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store. 197 O. Madison Str. 30mj*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ein schönes aufrechtstehendes Piano ist billig für Baar zu verkaufen. Adr. G. 610 Abendp. 11jalw

Eine prachtvolle $150 Spieluhr (Music Box) für $50. Adr. A. D. 282 Abendpost.

Bicycles, Nähmaschinen 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Meine schöne, fast neue Nähmaschine ist Umstände halber zu verkaufen. Sehr preiswürdig. G. 625 Abendpost. 11jalw

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 3 Stühle und Combination-Stand, Barber-Furnitures, alle so gut wie neu, billig. 179 Orchard Str., 2 Treppen hoch.

Fixtures, Fixtures! Grocery-, Delikatessen-, Zigarren- u. andere Store-Fixtures, spottbillig, neue und alte. 386 Cleveland Ave., nahe Lincoln Ave.

Store-Fixtures jeder Art für Grocery-, Zigarren- und Delikatessen-Stores, Saloons und Butchershops, sowie Pferde, Geschirre, Top und sonstige Wagen. Größte Auswahl, spottbillig. Julius Bender, 908 N. Halsted Str. 5jalw

Store-Einrichtungen jeder Art für Grocery-, Delikatessen-, Butcher-, Confectionery- und andere Stores. Größtes, billigstes und reellstes Haus in Chicago. Fred Bender, 1624—1626—1628—1630 Wabash Ave. Tel. South 709. 5jalw

Zu verkaufen: Alle Sorten Schweizerwürste nebst feinen Landjägern. Bestellungen frei ins Haus geliefert. A. Rechsteiner, 453 S. Centre Ave. 11dj1m

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Mathias Huß,
Deutscher Advokat und Notar,
59 Dearborn Str., Zimmer 209.
Alle Arten Prozesse mit Erfolg geführt. Erbschafts- und Geld-Angelegenheiten in Amerika und Deutschland. Kollektionen jeder Art. Grundeigenthums-Uebertragungen. Abstrakts examinirt. 1fesalj

Freies Auskunfts-Bureau.
Löhne kostenfrei kollektirt: Rechtssachen aller Art prompt ausgeführt.
92 LaSalle Str., Zimmer 4. 2jalm

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. 28nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte,
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten nach den neuesten Methoden schnell und sicher geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 28oklj

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Weißgelber Bernhardinerhund mit ledernem nickelverzierten Halsband. Gute Belohnung. 622 W. Chicago Ave.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Holt Euer Geld von der Bank und kauft dieses Bargain, 6 Zimmer Haus mit Basement und Lot, an Melrose Str. $2200, für $1800. Loth, Ashland und Noble Ave.

Großer Bargain! $850. Lot südlich von Clark Str., an Seminary Ave., alle Verbesserungen, zwei Blocks von Elevated. $150 Baar, Rest monatlich. Antworten Sie schnell. Adr. R. 430 Abendpost.

Zu kaufen gesucht: Besseres Wohnhaus. Offerten mit Angabe der Lage, des Preises, des Werthes, des Miethertrages und der verlangten Anzahlung unter G. 630 Abendpost.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Brick Flatgebäude mit Basement, 5 Zimmer Flats mit allen modernen Verbesserungen. Drei Blocks von der Elevated Station. Will billig verkaufen. Kleine Anzahlung. Rest monatliche Abzahlungen. E. Overfeld, Eigenthümer, 1450 Humboldt Str.

Haus und Lot mit gutgehendem Grocery-Store sofort billig zu verkaufen. 311 Cortland Str., nahe Milwaukee Ave. Car Barn. dj1m

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. f.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn.
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malj

$50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos u. Pferde. Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon. — In de letzten 10 Jahren hatten wir die größte Loan Office in Milwaukee. Diese gab uns Gelegenheit, die Wünsche der Deutschen gründlich kennen zu lernen. Langer Kredit oder Theil-Abzahlungen. Wir nehmen die Sachen nicht fort. — Möbel Mortgage Loan Co., Zimmer 308 Inter Ocean Gebäude, 139 Dearborn Str. 1jl

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16mj1

Geld zu verleihen zu 5 %. Keine Kommission. Zimmer 4, 59 Ecke North Clark und Michigan Str. 9jalw

Zu verleihen: Von einem Privatmann $700 auf erste Hypothek. Adr. unter R. 452 Abendpost.

$1000 Privatkapital auf gute Sicherheit zu leihen gesucht. 6 % Zinsen, ohne Kommission. T. W. 32 Abendpost.

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 712, 95—97 S. Clark Str., Ecke Washington Str. 17fe*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die McDowell franz. Kleider-Zuschneide-Akademie, New York und Chicago.
Die größte und beste Schule für Kleidermachen in der Welt.
Die berühmte McDowell Garment Drafting Maschine hat aufs Neue ihre Ueberlegenheit über alle anderen Methoden des Kleider-Zuschneidens bewiesen und erhielt die einzige goldene Medaille und höchste Anerkennung auf der Mid Winter Fair, San Franzisko, 1894. In jeder Hinsicht das Neueste, allem voraus. In Verbindung mit unserer Zuschneideschule, wo wir nach jedweder Mode lehren, haben wir eine Näh- und Finishing-Schule, in welcher Damen jede Einzelheit der Kleidermacherkunst vom Einfädeln der Nadel bis zur Herstellung eines vollständigen Kleides, Heften, Drapiren, Zusammenstellen von Streifen und Checks, erlernen können. Schülerinnen machen während ihrer Lehrzeit Kleider für sich selbst oder für ihre Freundinnen. Jetzt ist die Zeit, sich auf gutbezahlte Plätze vorzubereiten. Gute Plätze werden besorgt. Tadellose Muster nach Maß geschnitten. Sprecht vor oder laßt Euch ein Modebuch und Zirkulare gratis zuschicken.
The McDowell Co., 78 State Str., Chicago, 3., 5. u. 6. Stockwerk, gegenüber Marshall Fields. mmja*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14mlj
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington St., nahe 5. Ave. W. H. Young, Advokat, Fritz Schmitt, Constable.

Löhne, Noten, Miethe, Board Bills und alle Urtheilssprüche sofort kollektirt. Schlecht zahlende Miether herausgesetzt. Wenn kein Erfolg, keine Kosten. Englisch und Deutsch gesprochen. Höfliche Behandlung. Sprecht vor in Nr. 76—78 Fifth Ave., Zimmer 8, zwischen Randolph und Washington Str. Sprechstunde 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Sonntags 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachm. — Walter Buchman, Rechtsanwalt; Otto Reets, Konstabler. 29j1m

Patente. — B. Singer, Patent-Anwalt. 53 Fifth Ave. Offen Sonntag Vormittags. 5jdlw

Verlangt: Erfindungen und Ideen zum Ausarbeiten. Reichelt, 1461 Monadnock Gebäude, Chicago. 12dj1m

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Anzüge $1, Hosen 40 Cents, Dresses $1, Winterüberzieher zu verkaufen. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str. (Columbia Theater). 6jalm

Maskenanzüge und Perrücken zu verleihen. Komites erhalten Anzüge frei, für die Erlaubniß Masken auf ihren Bällen zu verkaufen. Wir verkaufen alle Sorten Masken und Trimming, sowie Sterne, Goldbesatz, Schellen, zu Wholesale Preisen. Columbia Theatre, 110 E. Monroe Str. 6jalm

Mrs. Margaret wohnt jetzt 642 Milwaukee Ave. 5jalm

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wie Englisch man spricht, schreibt und liest, — Wo lernt man's leicht in kurzer Frist???? In der Sprachschule für Eingewanderte, 646 N. Halsted Str., Ecke Clybourn Ave. Tag und Abends. Privat und in Klassen. Schulgeld mäßig. Anmeldung jederzeit, auch Sonntag Vormittag. 12dsmmjalm

Gründlichen Zither-Unterricht ertheilt H. Hotz, 815 W. 12. Str., nahe Lincoln Str. 25jährige Erfahrung nur als Lehrer auf der Zither gibt Garantie für Erfolg. 5jalw

Bester englischer Sprachunterricht an einzelne Personen oder in kleinen Klassen. Abends $2 monatlich. Tagesunterricht $4. Auch Buchführung, Stenographie und Korrespondenz, Rechnen etc. Anfang am 1. Januar. Nissens Business College, Milwaukee Ave. und Carpenter Str. — 3000 Schüler in vier Jahren. 11dj1m

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Eine feingebildete Dame mit etwas Vermögen wünscht die Bekanntschaft eines Herrn mit gutem Geschäft oder kleinem Vermögen. Zweck: Heirath. Keine Agenten. Adr. R. 433 Abendpost.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Partner oder Partnerin mit wenig Geld in ein nachweislich gutgehendes Restaurant. Adr. R. 459 Abendpost. fjmo

Verlangt: Herr oder Dame, um sich mit $100 an einer reisenden Theatergesellschaft zu betheiligen. Muß auch als Cashier fungiren. Näheres A. D. 280 Abendpost.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Eine internationale Ehe

Von Madame Bigot.

(Fortsetzung.)

Einmal überredete er sie, in seinen offenen Wagen zu steigen und mit ihm durch die grünen Wälder am Ufer der Seine nach Meudon zu fahren. Sie sah, daß Wagen und Pferde überaus schön waren, und als sie eine Bemerkung darüber machte, sagte er so obenhin, er sei jetzt viel reicher, als früher. Das erklärte alles. Vor sechzehn Monaten, als der Krach gekommen war, hatte er sie nicht heirathen können, weil er zu arm gewesen war, jetzt aber, wo er reich geworden war, befand er sich in einer Lage, die ihm gestattete, nur noch an sein und ihr Glück zu denken.

In seinen langen Liebesgesprächen redete er indessen nie von Heirath, allein sie nahm sich vor, geduldig zu sein; der Antrag konnte ja gar nicht ausbleiben.

Eines Morgens, als sie sich in den Champs Elysées getroffen hatten, machte der Prinz den Vorschlag, ins Palais de l'Industrie einzutreten. Um diese Tageszeit seien nur wenig Menschen im „Salon", und es mache ihr vielleicht Vergnügen, die Ausstellung, deren Schluß nahe bevorstand, zu sehen. Miriam stimmte bereitwillig zu.

Langsam und in leisem Gespräche durchschritten sie die fast verlassenen Räume, ohne den Bildern viel Aufmerksamkeit zu schenken; dagegen sahen sie sich um so häufiger an und setzten sich schließlich zusamen auf einen Diwan.

Miriam hatte beobachtet, daß die wenigen anwesenden Besucher sie und ihren Begleiter etwas spöttisch-neugierig anschauten, und das verursachte ihr Unbehagen. Der Prinz müsse nun aufhören, allgemeine Redensarten zu machen, und sie bitten, seine Gattin zu werden, meinte sie, und beschloß, eine Aussprache alsbald herbeizuführen.

Allein einen solchen Entschluß zu fassen, ist leichter, als ihn auszuführen. Sache des Mannes ist es, den Heirathsantrag zu stellen, und ein junges Mädchen, mag seine Lage auch noch so ungewöhnlich sein, nimmt Anstand, Erklärungen in dieser Hinsicht zu fordern. Miriam ließ die Zeit hingehen und betrachtete träumerisch ein großes Gemälde — Feldarbeiter, die Mittagsrast hielten, während sie den süßen Reden des Italieners lauschte. Allein ein Wort Giulios ließ sie aufhorchen: er deutete seine bevorstehende Abreise von Paris an.

„Sie reisen ab?"

Sie hatte ihren traumhaften Zustand völlig abgeschüttelt und sah ihn mit flammenden Augen an. Er hielt den Blick aus, und seine eignen Augen waren so voll Leidenschaft, daß sie sich beruhigt fühlte, aber seine Stimme zitterte ein wenig, als er gewissermaßen vorsichtig tastend fortfuhr: „Ich hatte die Absicht, wie alle Welt, nach den großen Rennen abzureisen, aber es war mir unmöglich. Ich war zu glücklich, Sie wiedergefunden zu haben, und wollte Sie nicht so bald wieder verlieren. Ach, Miriam, wenn Sie mich so innig liebten, als ich Sie liebe — —"

„Ich liebe Sie von ganzem Herzen; was verlangen Sie mehr?"

Er ergriff ihre Hand und streichelte sie leise.

„Wenn ich Sie nur weit, weit wegführen könnte! Ich besitze eine reizende alte Villa am Comersee mit schattigen Gartenpfaden, Marmortreppen, an denen die Wellen plätschern. Nachts ist der Garten von den Liebesliedern der Nachtigallen erfüllt, und Sie sollten nur mal sehen, wie schön es ist, wenn der Mondschein auf dem See, den breiten Wegen und dem grünen Rasen schlummert. Dort wären wir allein, Sie und ich — Sie und ich."

Die letzten Worte umschmeichelten sie wie eine Liebkosung. „Wenn ich Ihr Weib bin, dann können Sie mich dahin führen," hätte Miriam gern gesagt, aber die Worte wollten nicht kommen, ihre trockenen Lippen theilten sich, allein nicht ein Laut drang darüber. Mit gespannt fragenden Blicken sahen ihre Augen zum Geliebten auf, wenn auch der Mund stumm blieb. Er schien beunruhigt, und seine Farbe wechselte jäh.

„Warum sollte der Traum nicht Wahrheit werden, meine süße Miriam?" fuhr er fort. „Sie stehen ganz allein in der Welt, Sie halten Ihr Geschick in der eigenen Hand, und es könnte ein glückliches Schicksal werden, voll Liebe und beschirmt vor allem Uebel. Ich bin jetzt reich. Meine Gemahlin — — —"

„Ihre Gemahlin?"

Mehr konnte sie nicht hervorbringen. Sie entriß ihm ihre Hand und starrte ihn mit brennenden Augen an, die allein in ihrem todtenbleichen Antlitz zu leben schienen.

„Ja, meine Frau. Ich war gezwungen, zu heirathen, und zwar rasch, denn ich hatte Schulden. Die Verbindung ist durch eine Agentur zu stande gebracht worden. Meine Frau ist Cubanerin und ungeheuer reich, aber wir haben keine drei Monate zusammen gelebt — sie hat mir das Dasein zur Hölle gemacht! Aber sie hatte den Titel — wir sind beide zu gute Katholiken, als daß wir an eine Scheidung dächten — und sie war bereit, für ihren Rang zu bezahlen. Ich habe die Hälfte des Vermögens in Händen, und wir sind beide frei, zu thun und zu lassen, was wir wollen. Frei! Verstehst Du mich, Miriam, meine liebste Miriam? Du allein würdest in Wahrheit mein Weib sein!"

Sie war wie zu Stein erstarrt, und ihr Todesschweigen begann ihn zu beunruhigen. Wollte sie am Ende gar ohnmächtig werden? Sollte es einen Auftritt geben und würden sich am Ende Leute um sie sammeln? Was hatte sie denn wohl gedacht, was gehofft?

Aber Miriam wurde nicht ohnmächtig, und es gab keinen Auftritt. Sie lächelte sogar — solch ein herzzerreißendes Lächeln!

„In Wahrheit Ihr Weib?" sprach sie nach einer Weile. „Das Weib eines verheiratheten Mannes?"

„Als ob eine Ehe, wie die meine, in Betracht käme!"

„Sie haben einen Fehler gemacht, Durchlaucht. Ich bin nicht das, wofür Sie mich halten. Gehen Sie! Unterstehen Sie sich nie wieder, mich anzureden. Hören Sie nicht, verstehen Sie mich nicht? Gehen sollen Sie, oder ich wende mich an den ersten Herrn, der vorüberkommt, und bitte ihn, mich vor dem Schimpf Ihrer angeblichen Liebe zu schützen."

„Aber mein Gott! Es ist wahre Liebe, Miriam, leidenschaftliche, unvergängliche Liebe! Und trotz Deiner grausamen Worte liebst auch Du mich!"

Sie rührte sich kaum, und kein Ton kam über ihre Lippen, aber sie wandte ihm ihr bleiches, schönes Antlitz zu, und der Blick unsagbarer, beinahe mitleidiger Verachtung für die Empfindung, die er Liebe nannte, sprach so deutlich daraus, daß er aufsprang, als ob er einen Schlag empfangen hätte, und nach einer tiefen Verbeugung davoneilte.

Regungslos blieb sie sitzen und versuchte zu denken, zu begreifen, aber die Anstrengung war zu groß, und alles wirbelte in ihrem Kopfe. Dann faßte sie das Bild, das gerade vor ihr hing, fest ins Auge, als ob sie ihre Gedanken zwingen wollte, sich zu sammeln, und es erschien ihr, als ob die Bauerngestalten zum Leben erwachten und ihr leise, mitleidige Trostesworte zuflüsterten.

Es war ein großes, flott gemaltes Bild in gut getroffenem Freilufton. Am Rahmen hing eine kleine Karte mit den Worten: Troisième Médaille. Im Schatten einer Heudieme ruhte ein Landmann, während ihm seine Frau, ein gesundes, dralles junges Weib, das Mittagsmahl reichte, und zwischen ihnen spielte ein hübsches, lachendes kleines Kind. Es war ein gemüthvoller, glücklicher Vorgang, den der Sommersonnenschein vergoldete. Und die unglückliche Miriam, die das Bild halb unbewußt anstarrte, beneidete diese Bauern, um ihr einfaches Leben, ihre bescheidenen Freuden. War das nicht schließlich das wahre Glück? Was hatte sie vom Glück kennen gelernt? Die Genüsse eines Lebens übermäßigen Reichthums, umschmeichelter Eitelkeit, die Hoffnung auf noch größeren Glanz, einen stolzen Titel, vornehme Verwandte und Bekannte — das war es, was sie kennen gelernt hatte. War sie jemals wirklich glücklich gewesen? Der Winter hatte ihre Seifenblase mit seinem kalten Hauche berührt, und diese war zerplatzt, und nun war sie wie ein trockenes Blatt im Herbst, das dem Winde folgt, wohin er's trägt.

Es war Mittag, und beinahe alle Besucher waren gegangen. Nur einer war geblieben und ging leise hin und her ohne daß Miriam seiner geachtet hätte, obgleich er sie kaum aus den Augen ließ. Schließlich setzte er sich ins nächste Zimmer, jedoch so, daß er sie sehen konnte.

Es war Raoul Bertrand.

Endlich war sein Streben von Erfolg gekrönt worden; sein Bild das einen guten Platz gefunden hatte, war von einigen Kritikern gelobt und von den Preisrichtern durch die so lange ersehnte Medaille ausgezeichnet worden. Welche Freude herrschte in seinem bescheidenen Atelier, als die herrliche Botschaft kam! Raoul bedurfte eines Erfolges, denn seine alte frohgemuthe Stimmung hatte ihn ganz verlassen. Nicht, daß er ein trübseliger, liebeskranker Schäfer gewesen wäre; dazu war seine Natur viel zu gesund. Er arbeitete sehr angestrengt und schien nur glücklich zu sein, wenn er arbeitete. Malte er nicht, dann saß er am liebsten bei Miette und las ihr vor, was er jetzt lieber that als früher. Niemals machte er die geringste Anspielung auf die Vergangenheit, aber er war verändert, gewaltig verändert.

Die sechs Monate, die er auf dem Lande verlebt hatte, waren jedoch eine große Wohlthat für ihn gewesen. Fern von der Welt, wo Erbinnen von Silbergruben ein freyles Spiel mit ehrlicher Männer Herzen treiben, war er nach und nach moralisch gesundet, wenn auch die alte lebenslustige Stimmung noch nicht wieder da war. Nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt war er zuerst wieder ruhelos geworden, allein es hatte nicht lange gedauert. Alle seine Thatkraft richtete sich auf die Vollendung seines großen Bildes, denn er wollte etwas daraus machen, was alle seine früheren Leistungen in Schatten stellte. Die freudige Erregung, als er sich endlich am Ziele fand, und die stolze Befriedigung über die ihm zuerkannte Auszeichnung thaten Wunder zur Vollendung seiner Gesundung.

Nun erhob sich mit roher Plötzlichkeit die Vergangenheit vor ihm.

Sechzehntes Kapitel.

Als Raoul Miriam und den Fürsten sah, hielt er diesen für ihren Gatten, denn von dem, was vorgefallen war, wußte er nichts. Er folgte ihnen in gemessener Entfernung, wobei sein Herz in stürmischer Heftigkeit hämmerte.

Darauf ließen sich die beiden vor seinem Bilde nieder, und er fühlte sich seltsam bewegt, als er sie beobachtete. Er sah wohl, daß sie zusammen sprachen, ohne sein Werk besonders zu beachten, aber sie blieben lange sitzen. Endlich nahm er wahr, wie sich der Fürst hastig verbeugte und Miriam verließ. Das sah gar nicht aus, wie die Trennung eines Ehepaares, und der Ausdruck des Fürsten kam ihm auch sehr sonderbar vor. Indessen war dieses Trauerspiel im wirklichen Leben nicht von lauten Worten, kaum von einer ungewöhnlichen Gebärde begleitet gewesen, wie konnte also ein Zuschauer ahnen, daß es ein Trauerspiel sei?

Raoul wurde zuletzt sehr ungeduldig. Obgleich er sich ziemlich verborgen hielt, fühlte er ein unbesiegbares Verlangen, daß Miriam ihn erkennen möge. Zweimal ging er vorüber, aber ihre Augen sahen ihn nicht. Nun bemerkte er, daß ihr Angesicht in seiner Starrheit ein wahres Bild der Verzweiflung war, und das Herz stand ihm still. Er eilte zu ihr und ergriff beinahe mit Gewalt ihre Hand. Wie geistesabwesend blickte sie zu ihm auf und erkannte ihn im ersten Augenblick nicht, doch dann strömte ihr das Blut in das weiße Antlitz; sie versuchte zu sprechen, vermochte aber keinen Laut hervorzubringen.

„Sie sind krank!" rief er. „Kann ich Ihnen beistehen? Ihr Herr Gemahl war ja noch soeben bei Ihnen. Soll ich ihn zurückrufen?"

Zuerst verstand sie ihn nicht. „Mein Gemahl? Mein Gemahl? Ich bin nicht verheirathet," murmelte sie, und dann machten sich ihre lang zurückgedrängten Gefühle auf natürliche Weise Luft: sie brach in Thränen und herzbrechendes Schluchzen aus. In diesem Augenblick waren sie ganz allein, und sie scheute sich nicht, ihn ihre Verzweiflung sehen zu lassen, denn sie entsann sich, daß er sie einst geliebt hatte, und in diesem Gedanken fand sie einen gewissen Trost in ihrem Elend; nur war es schon so lange her.

Er suchte sie zu beruhigen wie ein weinendes Kind, und all sein männliches Zartgefühl und seine Ritterlichkeit erwachten in ihm. Sie war unglücklich, und ihr Unglück brachte sie ihm nahe. Aber warum sie so unglücklich war, begriff er nicht — sie, die geboren zu sein schien, ewig zu herrschen und angebetet zu werden. Allmählich erholte sich Miriam etwas, das Schluchzen hörte auf, und sie trocknete sich die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Lebendigbegraben werden.

Der Aelteste der medizinischen Fakultät zu Paris, P. Brouardel hat die ... Kapitel seines jüngst veröffentlichten Buches ... meinen und den plötzlichen Tod im Besonderen, "La mort et la mort subite", dem Scheintod und der Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, gewidmet. Den vielen schauerlichen Geschichten, die von begrabenen Scheintodten, besonders seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, zunächst in England und dann auch in den übrigen europäischen Staaten die Gemüther beunruhigt haben, verhält der französische Gelehrte sich ziemlich skeptisch gegenüber, wenn er auch zugibt, daß einige von ihnen als beglaubigt anerkannt werden müssen. — Im Jahre 1742 veröffentlichte der Engländer Winslow eine Schrift, in welcher er die entsetzlichen Seelenqualen schilderte, welche er zweimal im Sarge als Scheintodter erduldet hatte. Ein Arzt aus Protiers, Namens Bruhier, suchte in einem Buche, das allgemeines Aufsehen erregte, die Unzuverlässigkeit der Todesmerkmale zu beweisen, indem er von nicht weniger als zweiundfünfzig Personen berichtete, die lebendig begraben seien, außerdem von hundertzwei anderen, die nach einem kürzeren oder längeren Scheintodt zu neuem Leben erwacht wären. Aber die meisten der von ihm angeführten Fälle konnten schon aus dem Grunde nicht auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen, weil die betreffenden Personen während ihrer Krankheit weder von einem Arzt behandelt waren, noch ein solcher ihr Ableben bescheinigt hatte.

Wie in diesem Jahre wurde auch im Jahre 1866 eine Bittschrift an den französischen Senat in Bezug auf die voreiligen Beerdigungen gerichtet. Die Anregung dazu gab damals der Kardinal Donnet, welcher in einer öffentlichen Rede erklärte, er habe mit eigener Hand zwei junge Mädchen, die noch lebten, aus dem Sarge befreit. Bei derselben Gelegenheit erzählte er ein anderes Erlebniß, das unter seinen Zuhörern die größte Erregung verursachte. Im Jahre 1826 stürzte ein junger Priester, während er von der Kanzel der Kathedrale predigte, wie vom Schlage getroffen zu Boden. Ein Arzt stellte seinen Tod fest und gab die schriftliche Erlaubniß zu seiner Beerdigung schon für den folgenden Tag. Aber der Geistliche war nur scheintodt. Er hörte, wie der Bischof an seinem Lager Gebete für sein Seelenheil sprach und wie alle nöthigen Vorbereitungen zu seiner Einsargung getroffen wurden. Da führte ein glücklicher Zufall einen seiner Jugendfreunde herbei, der ihn im Tode noch einmal sehen wollte. Als er dessen Stimme vernahm, vermochte er sich plötzlich mit übermenschlicher Anstrengung aufzuraffen und entging so dem schrecklichen Schicksal, lebendig begraben zu werden. Am folgenden Morgen konnte er schon wieder auf der Kanzel erscheinen. Kardinal Donnet fügte seiner Erzählung folgende Worte hinzu: „Er befindet sich jetzt in Ihrer Mitte, und bittet Sie, an die Machthaber das Gesuch zu richten, nicht allein darüber zu wachen, daß die gesetzlichen Vorschriften für alle Beerdigungen beobachtet werden, sondern auch neue zu erlassen, damit entsetzlichem Unheil vorgebeugt werden kann." Der Kardinal war also selbst der Priester gewesen; die Wahrheit seiner Aussagen unterliegt deshalb keinem Zweifel.

Brouardel, der sich als Professor der gerichtlichen Medizin seit einer langen Reihe von Jahren mit allen Fällen, die in das Gebiet des Scheintodes fielen, beschäftigt hat, wenigstens so weit Frankreich in Betracht kommt, erklärt in seinem Buche, daß nur ein einzig völlig verbürgter Fall von einem eingesargten scheintodten Menschen zu seiner Kenntniß gekommen sei. Es war im Jahr 1866, die Cholera wüthete damals im Departement Morbihan. Eine junge Frau von etwa fünfundzwanzig Jahren erlag eines Tages anscheinend der schrecklichen Seuche. Sechzehn Stunden später trug man sie zu Grabe, aber bevor man ihren Sarg in die Erde senkte, glaubten einige der Leidtragenden aus demselben ein Geräusch zu vernehmen. Sofort holte man dann den Arzt des Ortes, einen gewissen Dr. Roger herbei, der auch, nachdem der Sarg geöffnet war, an der Frau noch Lebenszeichen bemerkte. Aber trotzdem er ihr seine ganze ärztliche Kunst und Sorgfalt widmete, starb sie doch wirklich in der folgenden Nacht.

Besonders bemerkenswerth erscheint uns das, was der französische Gelehrte am Schluß seines Kapitels über den Scheintod und die voreiligen Beerdigungen schreibt: „Neben dieser Frage des Scheintodes, welche die Gemüther seit Winslow leidenschaftlich erregt hat, gibt es eine andere, die damit in Verbindung steht und die öffentliche Meinung auch immer lebhaft beschäftigt hat. Bittschriften, die sich auf diese Frage beziehen, sind den beiden Kammern zu wiederholten Malen vorgelegt, ich selbst bin in diesem Augenblick beauftragt, eine dritte aufzusetzen. Es handelt sich darum, zu wissen: „Kann ein Mensch im Zustande des Scheintodes in seinem Grabe wieder zum Leben erwachen?" Abgesehen von dem Fall des Dr. Roger, von dem ich berichtet habe, sind die angeführten Thatsachen keineswegs beglaubigt. Gewöhnlich erzählen Zeitungen solche Geschichten, aber es ist dann nie ein Arzt zugegen gewesen; wenn ich von einem Falle lese, bei welchem ein Arzt als Zeuge angeführt wird, stelle ich Nachforschungen an, indem ich an den Maire und den Arzt schreibe und sie um Auskunft bitte. Ich erhalte dann entweder zur Antwort, daß man von der Geschichte überhaupt nichts wisse, oder daß die betreffende Person noch lebe und auch nie in einem Sarge gelegen habe. Indessen kann ich nicht behaupten, daß nie ein Scheintodter in die Erde versenkt werden könnte. Wenn er dort nun wieder erwachte, wie lange würde er dann noch in seinem Grabe leben können? In einem Glassarge von gewöhnlichem Umfange lebt ein Hund noch fünf bis sechs Stunden, aber ein, als ein Mensch, der, wenn er einmal in seinem Sarg eingeschlossen ist, nur etwa hundert Liter Luft zu seiner Verfügung hat. Er würde also die Möglichkeit haben, noch zwanzig Minuten hindurch athmen zu können. Ich wünsche Niemandem, so entsetzliche zwanzig Minuten zu verleben."

Ein Strafaufschub.

Aus Wien berichtet das Extrablatt vom 22. Dezember: Wenn man bei manchen krassen, vor den Schranken des Strafgerichtes entrollten Bildern denkt, nun sei wohl der Gipfel menschlichen Elends erreicht, wird man doch wieder durch eine neue Verhandlung überzeugt, daß dieser Gipfel noch nicht erreicht sei. Vor einem landesgerichtlichen Erkenntnißsenate erschien gestern an der Seite eines Justizwachmannes ein Weib als Angeklagte, das für drei kleine Kinder zu sorgen hat und sich überdies in anderen Umständen befindet. Der Kummer hat tiefe Furchen in das nicht unschöne Gesicht der noch jungen Frau Anna Vogel gegraben. Verheirathet an einen Fabrikarbeiter, der von seinem kargen Lohn nicht die ganze Familie zu erhalten vermag, mußte sie ebenfalls Arbeiten außer Hause verrichten. Sie war in der Seidenfabrik von Karl Hetzer in der Millergasse gegen einen Taglohn von 70 Kreuzern angestellt und lebte wochenlang von trocknem Brode. Ein Anschwellen der Füße, das sie sich zugezogen und ihre Arbeitskraft bedenklich verringerte, vergrößerte ihre Nothlage. In dieser Situation entwendete sie aus der Fabrik im Verlaufe einiger Zeit Stoffreste im Werthe von 60 Gulden. Zu einem Verkaufe der Stoffe kam es nicht, denn die Frau fiel inzwischen auf's Krankenlager. Die Stoffe wurden bei ihr gefunden und dem Eigenthümer zurückerstattet. Die Frau wanderte ins Landesgericht. Bei der gestrigen Verhandlung gestand die Angeklagte unter Thränen Alles ein. Der Gerichtshof verurtheilte sie mit Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu einem Monate Kerkers. Als die Angeklagte zur Verbüßung der Strafe abgeführt werden sollte, fing sie neuerlich bitterlich zu schluchzen an. „Hoher Gerichtshof, ich bitte um Strafaufschub. Wenn ich in meinem Zustande in der Zelle bleibe, dann wird es von dem Kinde heißen, daß es im Kriminal geboren ist. Was kann das Kind dafür?" Peinliche Stille folgte dieser Bitte. Der Vorsitzende nickte den drei anderen Richtern zu und diese bejahten schweigend mit dem Kopfe. — Vorf.: Der erbetene Strafaufschub wird aus dem angeführten Grunde bewilligt.

Die Ohrfeige des Todten.

Man schreibt aus Madrid unterm 20. Dezember: „La Mañana", ein in La Coruña erscheinendes Blatt, weckt in einer seiner letzten hier eingetroffenen Nummern einen sonderbaren Nachklang zu dem Untergange des deutschen Schiffes „Salier". Vor einigen Tagen sah, wie das Blatt zu erzählen weiß, ein Mann aus dem gallegischen Dorfe Bens, unweit der Stelle, wo der Dampfer gesunken war, eine Leiche auf den Wellen treiben. Als er gewahrte, daß die Fluth den todten Körper an's Land trieb, ergriff er ihn und schleppte ihn auf's Trockene. Das Erste woran er sich nun machte, war, die Taschen des Ertrunkenen zu durchsuchen, in der Absicht, etwa vorhandene Werthsachen und Geld an sich zu bringen. Der rechte Arm des Todten war steif und ausgestreckt und als der habgierige Bauer in den Westentaschen des Anzuges wühlte, übte er wahrscheinlich einen gewissen Druck auf die Brustmuskeln des Ertrunkenen aus, daß plötzlich der Arm des Todten umklappte und dessen Hand auf die Wange des Leichenschänders fiel. Der Mann sprang entsetzt auf und lief nach Hause, wo er sich in äußerster Aufregung zu Bette legte und am folgenden Tag soll er gestorben sein.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 28. Dez. 1896.

Grau in grau — draußen und drinnen, die richtige Postfestum-Stimmung. Im Beutel kein Geld mehr, der Magen verdorben, die gute Laune futsch, und dabei ein Witterung, wie sie trostloser nicht gedacht werden kann. Während der ganzen Festzeit Regen, Thauwetter, gräßlicher Schmutz in den Straßen. Sogar mit dem Schlittschuhlaufen war es nichts mehr; der Sport der ganzen Berliner Jugend, männlich wie weiblich, verregnet. Am 24. Abends fing es etwas zu schneien an, aber während der Nacht verwandelte sich der Schnee in Regen, und am Morgen lag zollhoher „Matsch" draußen. Seitdem ist's so naß, so trübe, so unfreundlich gewesen. Kein Strahl der Sonne, und im Hause zur Mittagszeit so dunkel, daß die Lampen angesteckt werden mußten, wenn man beim Essen den Weg zum Munde finden wollte.

Damit soll indeß nicht gesagt sein, daß das schlechte Wetter den Leuten die Lust und Freude am Fest verdorben hätte. Durchaus nicht. Bei dem richtigen Berliner kann's Bindfaden regnen, er läßt sich in seinem Vergnügen doch nicht stören, wenn einmal die Stunde dafür geschlagen hat. Nur konzentrirte sich eben die ganze Freude auf's Innere.

* * *

Und so war denn auch die Matinée, die am Samstag, am 2. Feiertag, um 12 Uhr ihren Anfang im Opernhaus nahm, sehr stark besucht. Ich bemerkte auch den amerikanischen Botschafter, Uhl, nebst Familie dort. Sie wollten sich einmal ein großes Berliner Ballet anschauen. Ich glaube, es machte einen ähnlichen Eindruck auf sie, wie auf mich. Es wirkt nämlich komisch auf Jemand, der die großen Balletvorstellungen in Amerika („Black Crook", „Excelsior", „Columbus", „Amerika"), wie auch in Frankreich und England gesehen hat, wo die leichtgeschürzte Muse auch thatsächlich leichtgeschürzt ist, die Berliner Spezialität, wie sie nach dem Tod des alten Kaisers eingeführt ist, zu beobachten. Auf Befehl des jetzigen Kaisers (man sagt, eigentlich auf Veranlassung seiner tugendhaften Gemahlin) hat nämlich Graf Hochberg, der Intendant der kgl. Schauspiele, unter anderen merkwürdigen Neuerungen auch die eingeführt, den Damen des Ballets, alten wie jungen, lange Kleider beim Tanzen anziehen zu lassen. Sehr züchtig, sehr verschämt, sehr ehrbar und edel — zweifellos. Die Tänzerinnen können so die schönsten oder die häßlichsten Gliedmaßen haben, "nobody is the wiser". Aber ist das ein Ballet zu nennen? Man braucht durchaus keiner der sprüchwörtlichen alten Herren mit Vollmondglatze zu sein, um doch dem Grundsatze zu huldigen: Wenn schon, denn schon! Zum Ballet gehören, mit anderen Worten, duftige, dünne Röckchen, die nur bis zum Knie reichen dürgungen beim Tanze verfolgen und sich an dem Ebenmaß der Glieder ergötzen. Hier aber tragen sie alle, bis zur ersten Solotänzerin, lange Kleider. Sittlich, gewiß, aber nicht schön. Namentlich nicht amüsant. Im Uebrigen war's ganz nett, aber sehr zahm. Am Besten war noch die Dell' Era, die jetzt annähernd 40 sein muß, aber noch immer, wie zur Zeit Wilhelm I., durch ihre Anmuth und ihre klassischen Formen begeistert. Man erzählt sich über sie, die noch heute die offizielle erste Maitresse Bleichröders ist, die tollsten Geschichten, aber wenn man sie so sieht, so glaubt man sie gar nicht.

Im großen Ganzen aber darf man sagen, daß der Verfall des Berliner Ballets eine Thatsache ist. Ist ja nicht zu verwundern, denn es wird — ganz im Gegensatz zu der Zeit Wilhelm I. — dem Ballet nur noch sehr wenig Aufmerksamkeit hier geschenkt. Darin ist's in Dresden, München, selbst in Stuttgart und Carlsruhe, anders und besser. Und so sah man auch in dem großen Ballet „Wiener Walzer", das den Schluß der Vorstellung bildete, nur wenig graziöses, vollendetes Tanzen. Die Kostüme waren dagegen reich und geschmackvoll. Der Kaiser geht nie zu dergleichen Vorstellungen, und der Hof und Adel und die Offiziere machen's ihm natürlich nach, sodaß das glänzende Relief fehlt, das vor 10 Jahren noch dem Berliner Ballet einen eigenartigen Reiz verlieh. Die Fremden, namentlich die aus der amerikanischen Kolonie, waren dagegen sehr stark vertreten.

* * *

Eine eigenartige Weihnachtsvorstellung gab auch die hiesige Theosophische Gesellschaft, Gral-Loge, nämlich eine zum Besten einer Anzahl armer Mädchen, denen aus dem Ertrag bescheert wurde. Es war ein Wohlthätigkeits-Konzert, und die sämmtlichen Mitwirkenden waren Amerikaner, nämlich Mary Howe, Katharine Linn, Leonora Jackson und Arthur Van Eweyk (ein Milwaukeer). Sie hatten, wie Amerikaner ja überhaupt sehr generös in solchen Dingen sind, ihre Dienste bereitwilligst zur Verfügung gestellt ohne jedes Entgelt.

* * *

Vor Kurzem schon bezog ich mich, glaube ich, auf die Unmasse von Beleidigungsklagen, die der Reichstagsabgeordnete und Margarinfabrikant Mohr gegen ca. 400 deutsche Zeitungen angestrengt hat, weil sie behauptet hatten, er habe auf hinterlistige Weise die Konkurrenz eines pfälzischen Mitfabrikanten lahm zu legen gesucht. Diese Prozesse finden nun überall in Deutschland, vom Bodensee bis zum Frischen Haff, statt. Und da stellen sich die absonderlichsten Resultate heraus. Dieselbe Sache — denn es handelt sich um Abdruck eines und desselben Artikels, den eine Korrespondenz geliefert hatte — wird von verschiedenen Gerichten ganz verschieden beurtheilt. In Frankfurt wurden die härtesten Geldstrafen bis zu 1000 Mark verhängt. In München nur 3 Mark, indem die Richter zugleich die erwiesene Handlungsweise Mohrs für „geradezu unanständig" erklärten. Wem es nach einer recht schlagenden und dabei umfassenden Illustration der „Unfehlbarkeit" des deutschen Richterstandes gelüstet, der lasse sich die ca. 400 Urtheile kommen, und er wird sie haben.

* * *

Am Heiligen Abend, als die gesammte Familie (inkl. Dienstboten) des Generals Freiherrn vom Gemmingen in dem Vordertheil der geräumigen Wohnung, Paulstraße 19, versammelt war zur Bescherung, machten sich schlaue Einbrecher den Umstand zu Nutze. Sie räumten mit affenartiger Geschwindigkeit das Buffet im Speisesaal aus. Darunter waren 4 Bestecke im Werthe von 500 M. Von den Thätern fehlt jede Spur.

* * *

Der vor einigen Tagen zu Grabe getragene Herr von Carsteun-Lichterfelde war eine Berliner Lokalberühmtheit, und das mit Recht. Denn der Mann war in Folge einer dem preußischen Fiskus gegenüber unangebrachten Freigebigkeit vom vielfachen Millionär zum armen Mann geworden. Er hatte nämlich nicht allein die Vorstadt Lichterfelde gegründet (daher auch der Beiname, der ihm bei der Nobilitirung vom alten Kaiser verliehen ward), sondern auch der Regierung die ganze kolossale Kadettenanstalt daselbst nebst Grund und Boden dazu geschenkt. Später kam's zu langjährigen Prozessen, und das Ende vom Liede war, daß der alte Herr an den Bettelstab gelangte. Er blieb aber immer nobel, bis zum Ende. Während seiner Glanzperiode, als er noch eine prächtige Villa in Lichterfelde besaß, lud sich einmal der alte Papa Wrangel, dessen Geiz ja in der ganzen Armee bekannt war, bei ihm als Gast ein, um da seinen Geburtstag, natürlich auf Kosten des reichen Carsteun, zu feiern. Letzterer machte gute Miene zum bösen Spiel, und als der alte Krieger famos dinirt hatte und sich verabschiedete, da klopfte er seinem Gastgeber wider Willen auf die Schulter und sagte: „Mein Lieber, ick danke Dich, ick habe mir wirklich sehr jut bei Dich unterhalten— auf Wiedersehen!" Sprach's und verschwand, als einziges Zeichen nur einige Dativverwechselungen hinterlassend.

Ignotus.

Lob für de Lesseps.

Die französische Regierung hat es auf sich genommen, in der Angelegenheit des alten Ferdinand de Lesseps der strafenden Gerechtigkeit in den Arm zu fallen und das harte Urtheil des Gerichts gegen den „großen Franzosen", Mitglied der Akademie, Großkreuz der Ehrenlegion, Jahrzehnte lang Hauptträger [illegible] Verurtheilten auch nur durch eine förmliche Begnadigung zu demüthigen. In der französischen Akademie, der Ferdinand de Lesseps zehn Jahre lang angehört hat, ist man weiter gegangen. Man hat ihn dort in aller Form wieder ehrlich gemacht und sein Lob mit derselben Begeisterung gesungen, wie zur Zeit, da er auf der Höhe seines Lebens und seiner Erfolge dahinschritt. Am 24. Dezember wurde Herr Anatole France, Lesseps' Nachfolger in der Akademie, von dieser feierlich aufgenommen. In seiner herkömmlichen Lobrede auf seinen Vorgänger erzählte er zuerst die bekannte Lebensgeschichte von Lesseps, entwarf ein leuchtendes Bild von seinem Charakter, seinem Streben, seinen Errungenschaften, und fuhr dann fort: „Seinem Tode nahe, wurde er von einem Unglück getroffen, das die Ausdehnung eines Volksunglücks annahm. Das Unheil war so groß wie der Traum, der ihm vorausgegangen war. Das Unternehmen des Zweiweltmeer-Kanals brach zusammen; die Trümmer sind noch voll von Gestöhne. Hier ist nicht der Ort noch die Zeit, sie zu betrachten. Sie erwarten von mir nicht, daß ich den Ursachen dieser Verwüstung nachgehe. Ich kann höchstens die allgemeinsten angeben und sagen, daß in Frankreich der langsame, dumpfe, manchmal dunkle, aber dauernde und gebietende Wille, der das Werk von Suez unterstützt hatte, nicht mehr da war, um ein neues Unternehmen, abenteuerlicher, als das erste, gegen die heftigen Verstöße der Leidenschaften, Begierden und Zufälle zu sichern, jedoch auch gegen sich selbst und den eigenen Ueberschwang zu vertheidigen." (Herr Anatole France hatte vorher gezeigt, daß dieser mächtige Wille, der das Suez-Unternehmen vertheidigt und gefördert hatte, der des Kaisers Napoleon III. gewesen.) „In der schwachen, zerflossenen, wechselnden Leitung der öffentlichen Angelegenheiten gab es nichts mehr, was fähig gewesen wäre, die Habgier einer Horde plündernder Finanzleute, Abenteurer und Politiker einzudämmen oder jene triebhafte Panik der Menge aufzuhalten, die in einem Augenblicke Alles über den Haufen wirft. Alles krachte zusammen.. Vom Alter besiegt, von dem Schlag, der ihn traf, niedergeschmettert, jedoch, ich glaube dies zu wissen, im Vollbesitz seiner Geistesklarheit, begriff Herr de Lesseps sein äußerstes Unglück .... Ich habe ihn Ihnen noch ganz beladen mit den Fehlern zeigen müssen, welche die Zeit mit sich wegnehmen wird. So wie er war, unvorsichtig, verwegen, zu viel auf sich selbst und sein langes Glück vertrauend, aber edelherzig, aber groß, voll Güte, Kraft und Muth, in Einklang mit dem Menschengeschlecht .... Was er gethan hat, ist ungeheuer und gut. Dem in zu enge Grenzen geschnürten Westen hat er einen Ausgang erschlossen .... Ein solcher Mann hat nur einen Richter: das Weltall. Er hat dem Wohl der Menschheit gedient. Die dankbare Menschheit wird ihm die Namen Wohlthäter und Freund bewahren. Und sein Bildniß, in Suez am Ufer des Kanals aufgerichtet, wird durch die Jahrhunderte von den Flaggen der Völker gegrüßt werden." Die Begrüßung des neuen Akademikers lag Herrn Gréard ob. Nach einer äußerst schmeichelhaften Würdigung der Verdienste des Herrn Anatole France, der nicht einmal der Tropfen seiner akademischer Ironie beigemischt war, welcher sonst die Würze der Begrüßungsreden zu sein pflegt, kam auch Herr Gréard, wie es Vorschrift ist, auf den Vorgänger des Eintretenden zu sprechen und sagte: „Man nannte de Lesseps sonst den großen Franzosen. Jetzt ist sein Name nicht mit Ruhmesglanz, sondern mit einem Trauerflor umgeben. Sie haben das Stöhnen der Leute gehört, die ein entsetzlicher Zusammenbruch in den Untergang gestürzt hat. Lassen Sie mich mein Ohr dem Murmeln einer Hoffnung nicht verschließen, die die Zukunft uns nicht untersagt. Ja: die unterbrochenen Arbeiten werden wieder aufgenommen und vollendet werden. Von wem und für wen? Vielleicht werden die Interessen, die Leidenschaften der Politik dies bestimmen. Aber am Tage, da die ersten Flaggen die Räume durchziehen werden, die die beiden Weltmeere trennen, wird die Welt die Verirrungen des Alters und den Verrath des Glückes, die Mißgeschicke und die Fehler vergessen und sich nur noch erinnern, daß der Mann, der den Gedanken von Leibnitz und Goethe aufgegriffen hatte, um ihn zum Wohle der Welt zu verwirklichen, derselbe war, den eine allgemeine Volksthümlichkeit den großen Franzosen genannt hatte." Sowohl Herr Anatole France, als auch Herr Gréard riefen stürmischen Beifall hervor, als sie Lesseps in dieser Weise verherrlichten. Dazu wird aus Paris geschrieben: Die Blätter rühmten in ihrer Besprechung der Reden den „Muth" der beiden Akademiker, die es gewagt hätten, gegen ein weitverbreitetes starkes Vorurtheil anzukämpfen und auf die von Zehntausenden verwünschte Stirne Lesseps' einen Lorbeerkranz zu drücken. Dazu gehörte indeß weit weniger Muth, als die wohlwollenden Kritiker behaupten. Unter den Zuhörern der Redner befand sich wahrscheinlich nicht ein einziges Opfer des Panama-Schwindels, dagegen mögen unter ihnen viele Eigner von Suez-Papieren gewesen sein. Es ist bekannt, daß die Panama-Antheil- und Schuldscheine beinahe ausschließlich in den Händen der kleinen und kleinsten Leute waren. Das Geld für das Unternehmen war nur durch Bauernfängerei aufgetrieben worden. Die Reichen und Gebildeten wußten, daß der Panama-Kanal ein Schwindel, daß er unausführbar war, und gingen Lesseps nicht auf den Leim. Dienstboten, Provinz-Handwerker, Bauern, niedere Beamten, Landpfarrer waren es, die zu Lesseps Vertrauen hatten und ihren Nothpfennig gegen die bunten Papiere mit seinem Namen eingetauschten. Mit den Suez-Papieren verhielt es sich genau umgekehrt. Sie waren, Dank der Unterstützung Napoleons III und Said Pascha, von vorneherein nur von den reichen und vornehmen Leuten genommen worden und bilden schon seit zwanzig Jahren Luxuswerthe mit Goldschnitt, die wegen ihrer geringen Verzinsung und ihres hohen Preises nur den größten Geldtaschen zugänglich sind. In der Akademie hat mancher aus Suez-Papieren gewonnen und schwerlich auch nur einer an Panama-Papieren verloren. Dieses Publikum denkt denn auch sehr milde über Lesseps und bekommt nasse Augen, wenn man das arme Opfer böser „Finanzpiraten" bejammert. Herr France und Herr Gréard sollen einmal versuchen, das Lob Lesseps in einer Volksversammlung zu singen. Dazu würde wirklich Muth gehören. Es ist jedoch äußerst unwahrscheinlich, daß sie mit ihrer Lobrede zu Ende kommen würden. Fliegende Stuhlbeine und ganze Stühle dürften ihnen lange vor dem Ende das Wort abschneiden.

Vergleiche.

Die tiefe Bewegung, welche die Veröffentlichung der deutschen Handelsstatistik und namentlich die Mittheilungen über den mächtigen Aufschwung des Hamburger Hafens in Frankreich hervorgerufen haben, greift, wie mitgetheilt wird, immer weiter um sich. Ein vor Kurzem in Paris erschienenes Buch: "Le Danger allemand" von Maurice Schwob faßt alle Elemente der für Frankreich gefährlichen deutschen Konkurrenz auf dem Weltmarkte zusammen und die Politiker aller Parteien fühlen sich genöthigt, dieser Lebensfrage ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen. Der Abg. Daumer, Finanzminister im Kabinet Bourgeois und einer der hervorragendsten Stützen der radikalen Partei, beschäftigt sich gleichfalls mit der dringenden Nothwendigkeit, den französischen Industrieprodukten neue Absatzgebiete zu eröffnen, da Frankreich einer großen Anzahl fremder Produkte für seinen Konsum bedarf und nicht in der Lage ist, den Gegenwerth in französischen Produkten aufzuführen. Der orleanistische „Soleil" verzeichnet diese verschiedenen Kundgebungen und schreibt dann:

„Die Intervention des Staates erfolgte in Deutschland zu Gunsten des Handels, der Industrie, namentlich durch die Einrichtung des Hafens von Hamburg für die große Schifffahrt. Hamburg hat für seine Bauten eine Anleihe von nahezu 200 Mill. Frcs. aufgenommen. Das Deutsche Reich betheiligte sich daran mit 50 Millionen. In den Weser- und Elbe-Mündungen hat es für drei Handelshäfen eine Summe von 350 Millionen ausgegeben. Diese Bauten führten zu dem Resultat, aus Hamburg den größten Handelshafen des Festlandes zu machen. In den letzten dreißig Jahren hat sich der Tonnengehalt der Schiffe im Hamburger Hafen verfünffacht und der Flußschiffahrtsverkehr von Hamburg stromaufwärts ist von 330,000 auf 2,400,000 Tonnen gestiegen. Und indeß der Tonnengehalt der in den Hamburger Hafen eingelaufenen Schiffe 6,200,000 Tonnen übersteigt, erreicht derjenige von Havre nur 2,860,000 Tonnen. Und Havre ist doch besser gelegen, als Hamburg, um den großen Seehafen Europas nach dem Ozean zu bilden. Und um Havre auf die Höhe der Bedürfnisse der modernen großen Schiffahrt zu bringen, hätte man nur die Hälfte dessen auszugeben gehabt, was für Hamburg ausgegeben wurde. Indeß aber die deutsche Regierung alle für die Verbesserung seiner Häfen bestimmten Hilfsquellen auf Hamburg konzentrirte, verstreute die Regierung der Republik die ihrigen auf eine Anzahl kleiner Bauten und Häfen ohne Zukunft. Das kommt davon, daß es in Deutschland eine Regierung gibt, die regiert, indeß die Regierung in Frankreich verschiedenen Einflüssen unterworfen, ohne Autorität und ohne Verantwortung ist. Hier wird die Politik durch die Wahlinteressen beherrscht. Dort gehorcht sie dem nationalen Interesse."

Das orleanistische Blatt schlägt natürlich aus diesem Unterschiede Kapital für die Monarchie.

Ein General, der Rad schägt, und einer, der vom Pferde fällt.

Dem in Colmar erscheinenden Organ der elsässisch-lothringischen Demokratie „Die elsaß-lothringische Volkspartei" wird aus Straßburg i. E. geschrieben: In vergangener Woche weihten die Husaren ihr Kasino ein. Auch eine Reihe Zivilpersonen waren geladen, so der Statthalter, der Bürgermeister u.s.w. Die Gesellschaft war sehr animirt und vergnügte sich auf das Allerbeste, schließlich nach dem Diner, durch Turn- und Tanzübungen. Der Kommandeur des 15. Armeekorps, der württembergische General Freiherr v. Falckenstein schlug dabei das Rad durch den Saal — eine Leistung, die ihm Niemand der Jüngeren nachmachen konnte und sicherlich kein anderer General in seiner Stellung. Es wird gewiß auch wenig Zivilisten geben, die das im Alter von einigen fünfzig Jahren noch fertig brächten! — Eine Art Gegenstück zu diesem Vorkommniß bildet ein Vorfall, der sich bei der Zaren-Revue in Chalons abgespielt hat und der erst in weiteren Kreisen bekannt geworden. Nach Schluß der Revue vereinigten sich, wie seinerzeit mitgetheilt, vier Kavallerie-Divisionen, um gemeinschaftlich einen Angriff auf die Tribünen zu markiren. Die acht Brigaden waren in eine Kolonne formirt mit ihren Obersten und Brigadiren an der Spitze, wie dies bei dem Angriff auf einen Feind eben stattfindet. Ganz vorn in der Mitte ritt General v. Jesse als oberster Kavallerie-Kommandant. Der Angriff fand im gestreckten Galopp statt, die Masse der Reiter stürmte eng geschlossen vorwärts, als General Jesse in dem Momente, da er den Säbel erhob, um das Haltezeichen zu geben, aus dem Sattel rutschte und zu Boden fiel. Die übrigen Offiziere gruppirten sich rasch um ihn herum, um den Fall zu maskiren. Sie haben den General auf, der bei dem Unfall keinerlei Verletzung erlitten hatte und sich rasch wieder in den Sattel schwang, um die Front seiner Truppen abzureiten.

— Milderungsgrund. — „... Du, Deine Frau ist ja aber 'ne alte Schachtel! — Ja, aber Geldschachtel!